



Der **Maulwurf**

Schülerzeitung der Schillerschule Offenbach

Sonderausgabe

Nr.35

Juni 2001



Anzeige **fair is fou**



foul is fair

William Shakespeare ist spätestens nach Prolo **zladdi** wieder total aktuell.

Auch der **EUROPA-PARK** veranstaltet zu **Shakespeare** ein großes Event.

Während der Tage vom 28.-30.06.2001 steppt hier im EUROPA-PARK der **Shakes“bär“** ! Ob Tragödie oder Komödie, alles ist dabei und das Beste: Es wird im originalgetreu nachgebauten Globe-Theater performt. Das „Wooden O“, wie es **Shakespeare** selbst liebevoll nannte, kennen die meisten von Euch wohl aus dem Erfolgsfilm „Shakespeare in Love“.

Also keine langweilige Theateraufführung in einem gewöhnlichen Saal mit muffigen Sitzen, sondern Action in aufregender, erlebnisreicher Location.

Wann, wo und was aufgeführt wird findet Ihr im untenstehenden Programm oder im Internet unter www.europapark.de .

Nutzt diese einmalige Gelegenheit und plant einen **Shakespeare-Tag** in euren Terminkalender ein! (Das macht sicherlich auch bei Euren Englisch- und Deutschlehrern einen guten Eindruck!) Das ganze lässt sich selbstverständlich noch mit einem erlebnisreichen Tag im EUROPA-PARK verbinden, deshalb überlegt nicht zweimal und holt Euch Eure Tickets!!!!

Tickethotline: 01805 / 788997 !!! (ab Ende Mai)

Preise:

Schultheateraufführungen um 14:30 Uhr	15,- DM
Karte berechtigt ab 14:00 Uhr zum Parkeintritt	
Abendaufführung	25,- DM
Kombiticket für beide Veranstaltungen	30,- DM

Donnerstag 28. Juni 2001	Freitag 28. Juni 2001	Samstag 29. Juni 2001
12:30 Uhr Globe-Show des Europa-Park „Shakespeares Traum“	12:30 Uhr Globe-Show des Europa-Park „Shakespeares Traum“	12:00 Uhr Globe-Show des Europa-Park „Shakespeares Traum“
14:00 Uhr Einlass	14:00 Uhr Einlass	14:00 Uhr Einlass
14:30 Uhr „Was ihr wollt“ Gymnasium am Deutenberg Villingen-Schwenningen	14:30 Uhr „A Midsummernight´s Dream“ Wagenburggymnasium Stuttgart (Musicalprojekt) 2h 30min	14:30 Uhr „Our Country´s good“ maniACTs der Universität Freiburg 2h
19:00 Uhr Einlass	19:00 Uhr Einlass	19:30 Uhr Einlass
19.30 Uhr „Twelfth Night“ British Touring Shakespeare 3h	19:30 Uhr “Hamlet” Compagnie Mimodram (pantomimisches Tanztheater) ca. 90min	20:00 Uhr „MacBeth“ American Drama Group Europe 2h 20min



INHALT

- 4 Die Schillerglocke glockt nicht mehr!
- 6 Per Internet auf dem Weg nach Europa
- 8 Samsung schenkt der Schule 15 Monitore
- 10 Dresdner Bank stiftet 10 Computer
Praktischer Unterricht am Flughafen
- 11 Computerführerschein im Jg. 6
- 12 Abenteuer Russland
- 18 Schillerbunter Abend 2001
- 24 Chair - Das Musical
- 29 Chinesisch gefällig?
- 30 Projekt: Zwangsarbeiter in Offenbach
- 32 Als Zwangsarbeiter in Offenbach
- 37 Klassentreffen des Jg. 1975
- 39 Alles Käse oder was?
- 41 Lehrerfoto-Rätsel
- 42 Info
- 43 Praktikantin aus Italien
- 44 Das SV-Team im Schuljahr 2000/2001
- 46 Die Schillerschule live im Fernsehen
- 48 Demonstration gegen rechte Gewalt
- 50 1. Mai-Demonstration in Offenbach
- 52 Bericht von der Winterwanderwoche
- 56 Klassenfotos Jg. 10
- 62 Schachmannschaft gelingt 4:0 Sie
- 63 Fortschritt dank Klonen?
- 67 Märchenrätsel
- 69 Andere fertigmachen gilt nicht!
- 74 Achtung Hacker: Die Kripo warnt!
- 75 Wir Gratulieren!



IMPRESSUM

Auflage: 600
 Druck: Siemens-AG
 Redaktionsanschrift: Der Maulwurf
 Schülerzeitung der
 Schillerschule
 Goethestr. 111
 Tel: 069/80652245
 Fax: 069/80653426
 Kontoverbindung: Stadtpark. Offenbach
 BLZ 50550020
 KtoNr. 5901596
 Mitarbeiter Sandra Babic, Anna
 Gress, Soitsa Dimitria-
 dis, Martin Pluta, René
 Schubert, Isabel Diek-
 mann, Linda Fassauer
 Simone Metzger, Stefanie
 Wernig,
 Fotos von vielen Leuten mit unserer
 schönen Digitalkamera
 Beratungslehrer Wolfgang Grünleitner
**Bitte beachtet die Falteinlage der Frank-
 furter Allgemeinen Zeitung (FAZ)**





DIE SCHILLERGLOCKE GLOCKT NICHT MEHR!



**In diesem Uhrtürmchen befinden sich
zwei funktionsfähige Glocken**

Vor etlichen Wochen hatten wir uns in den Kopf gesetzt, einmal einen Bericht für die Schülerzeitung zu schreiben. Wir bekamen die Möglichkeit und es wurde ein spannendes Erlebnis: angeblich sollte es auf dem Dachboden der Schule ein altes Glockenspiel geben, das schon ewig kaputt ist.

Das wollten wir mit unseren eigenen Augen sehen und so gingen wir in die "5. Etage". Nachdem wir uns durch eine enge Luke hinauf gezwängt hatten, über etliche Leitern geklettert waren und zwischendurch aufpassen mußten, nicht durch den Boden zu krachen, hatten wir den Glockenturm erreicht. Dort hingen tatsächlich zwei große Glocken. Sie konnten das Problem nicht sein, denn als wir an den Klöppeln zogen, durchbrach ein lautes Läuten die Stille.

Da es schon ziemlich spät war, wurden noch schnell ein paar Photos gemacht und dann gingen wir.

Den nächsten Besuch machten wir wenige Wochen später zusammen mit einem Fachmann für Turmuhren und Glocken, nämlich Herrn Alexander Albrecht. Er hat zum Beispiel auch die Uhr auf dem Schlachthofturm restauriert. Von ihm erfuhren wir, dass die Glocken vollständig erhalten sind, nur das Schlagwerk müsste völlig erneuert werden und mit einer Nachtschaltung versehen werden, damit die Nachbarn nichts nachts um drei aus den Betten geläutet würden.

Da so eine Turmuhr mit Glocken etwas ganz besonders ist, ist leider auch die Reparatur nicht billig. Wie man es auch dreht und wendet, unter 12 000 DM ist eine Restaurierung nicht zu haben. Herr Albrecht hat uns das sehr ausführlich erklärt.

Auch wenn das ziemlich viel ist, fanden wir, dass es sich lohnen würde und dieses Ziel zu verfolgen – auch wenn es vielleicht ziemlich lange dauern könnte, bis wir das Geld zusammen haben.



**Ziemlich weit nach oben klettern mußten
die Maulwurf-Redakteurinnen, um
die Schiller-Glocken zu besichtigen**



DIE SCHILLERGLOCKE „GLOCKT“ NICHT MEHR!

Und hier unser Schlachtplan, um unser Glockenspiel wieder zum „Glocken“ zu bringen:

1. Wir werden Bittbriefe an alle möglichen Institutionen schreiben, um Spenden für die Schillerglocken zu bekommen
2. Wir werden mit der SV zusammen an der Schule Aktionen veranstalten, um zu Geld zu kommen (z.B. Patenschaften, Kuchenaktionen, Aktien, usw. usw.) Näheres erfahrt ihr zu Beginn des nächsten Schuljahres über die SV)
3. Um einen Anfang zu machen, werden wir von den Einnahmen dieser Schülerzeitung

50.– oder 100.– DM (je nach Verkauf der Zeitung) auf unser extra eingerichtetes Spendenkonto überweisen. Wer jetzt schon was einzahlen will, hier ist die Kontonummer:

W.Grünleitner
Sonderkonto „Schillerglocken“
Kto Nr. 6055672
BLz 505 500 20

Also lasst euch was einfallen!

Linda Fassauer, Simone Metzger, Isabel Dieckmann, Stefanie Wernig



Friedrich Schiller

Der Namensgeber unserer Schule, Friedrich Schiller, schrieb übrigens ein weltberühmtes Gedicht mit Namen Glocke! Wer es noch nicht kennt, hier sind ein paar Strophen davon:



PER INTERNET AUF DEM WEG NACH EUROPA



Das sind Schülerinnen und Schüler des „Plinio Seniore“-Gymnasiums in Rom, die gerade mit „Power Point“-Präsentationen über römische Baudenkmäler und die Französische Revolution vorführten. Aufmerksame Zuhörer und Zuschauer dieser Präsentationen waren Lehrer aus Dänemark, Litauen, Deutschland und natürlich Italien, die im Rahmen der europäischen Comenius-Stiftung die Durchführung eines internationalen Projekts zum Erwerb des „Europäischen Computerführerscheins“ (ECDL) vorbereiteten.

Als Vertreter für die Schillerschule reisten im März Herr Hildebrandt, Herr Thomas und Herr Grünleitner für ein Wochenende nach Rom, um einerseits eine der Partnerschulen kennen zu lernen und andererseits zusammen mit den europäischen Kollegen das Projekt voranzubringen.

Folgende Schulen sind derzeit beteiligt:

- Die Bryrup-Skole (Schule mit Klassen 1 – 10, ca. 300 Schüler/innen) in Dänemark hat derzeit eine Versuchsklasse mit Schüler/innen im Alter von 12 bis 14 Jahren. Die Teilnahme an den Prüfungen des Computerführerscheins ist freiwillig.



- Das „Colegio Plinio Seniore“ (Gymnasium, Klassen von 5 – 12) im Herzen Roms hat eine Gruppe von 24 Schüler/innen im Alter von 16 bis 18



Jahren, die als Zusatzunterricht den ECDL gewählt haben und dafür extra bezahlen müssen. Die Schule wird zum Ende des Schuljahres Test-Center des ECDL.

- Die Schillerschule in Offenbach bietet den ECDL seit diesem Schuljahr an und ist seit Ende 2000 Test-Center, d.h. prüfungsberechtigt. Von den ca. 100 Schülern des Jahrgangs 10 haben 60 den Kurs im 2-stündigen Wahlpflichtunterricht gewählt. Viele haben bereits 3 oder mehr Prüfungen abgelegt. Geplant ist die Prüfung in mindestens 5 der 7 Module. Die Kosten für Skills-Card, Prüfungen und Lernsoftware betragen derzeit 200.-DM.
- Ab nächstem Schuljahr wird noch die „Kemeru High School“ aus Lettland mit von der Partie sein. In diesem Land wird die Ausbildung künftiger Computerfachleute trotz großer wirtschaftlicher Probleme besonders ernst genommen, weil man erkannt hat, dass dies für die zukünftige Entwicklung von entscheidender Bedeutung sein wird.

Natürlich wurden im Laufe des Besuchs in Rom die bisher im Unterricht erarbeiteten Präsentationen (erstellt in MS Power Point) vorgestellt. Die italienischen Schüler konnten ihre Produkte direkt vorführen, während die der anderen Schulen von den Lehrern vorgestellt wurden. So zeigten z.B. die Bryrup Skole eine Präsentation über eine örtliche Fahrradfabrik, über die Region Süd-Jütland, den Ort

Bryrup selbst und natürlich die Schule. Das „Plineo Seniore-Gymnasium“ zeigte etwas über die Französische Revolution und das benachbarte „Forum Romanum“.

Wir Offenbacher hatten gleich mehrere Präsentationen dabei. So z.B. Präsentationen über das Weltkulturerbe „Grube Messel“, die „Offenbacher Kickers“ und – was die ausländischen Kollegen besonders beeindruckte – „Offenbach, die Stadt am Fluss“ von Felix Kerntke, die sogar zweisprachig abgefasst war.

Und das ist es auch, was in Zukunft geplant ist. Auf einer gemeinsamen Homepage aller beteiligten Schulen sollen sich die jeweiligen Regionen mit ihren Besonderheiten vorstellen und zwar immer in 2 Sprachen: der Muttersprache und in Englisch. Als weiteres Projekt wird im nächsten Schuljahr per Internet ein Fragebogen ausgetauscht und ausgewertet. Genaueres dazu gibt es im nächsten Maulwurf. Außerdem werden sich im Rahmen des Comenius Projekts schon im nächsten Jahr neben einigen Lehrern auch die ersten Schülervertreter persönlich – diesmal in Dänemark – treffen.



SAMSUNG SCHENKT DER SCHILLERSCHULE 15 HOCHMODERNE 19-ZOLL-MONITORE

SAMSUNG stiftet 15 hochmoderne 19-Zoll-Monitore

Im Rahmen der Aktion „SAMSUNG@ School“ fand am 9.3.2001 in Schwalbach die feierliche Übergabe von insgesamt 105 nagelneuen 19-Zoll-Monitoren im Gesamtwert von über 90000 DM an ausgewählte hessische Schulen statt.

„IT-Spezialisten von morgen brauchen heute die besten Arbeitsbedingungen.“ Diese Meinung des weltweit führenden Herstellers von Monitoren sollten sich ruhig noch mehr große Firmen zu eigen machen. Schließlich fallen die dringend benötigten Fachkräfte nicht so einfach vom Himmel und die Schulen sind mit der erforderlichen Ausstattung, um dieses Bildungsziel zu erreichen, nicht gerade verwöhnt.

So freut es uns besonders, dass die Firma SAMSUNG die Schillerschule als eine von 7 hessischen Schulen für würdig befunden hat, mit der äußerst großzügigen Sachspende bedacht zu werden. Auch die Redaktion des „MAULWURFS“ ist dabei in den Genuss eines der riesigen Monitore gekommen und kann so endlich ganze Seiten inklusive Bildern bearbeiten, was bisher nur immer in Briefmarkengröße möglich war.

Dass SAMSUNG mit dieser öffentlichkeitswirksamen Aktion ihre Produkte bei Behörden und Schulen auch als künftige Kunden empfehlen möchte, ist von der Firma wahrscheinlich nicht ganz unbeabsichtigt. Aus Sicht der Schulen gibt es jedoch ganz sicher unsinnigere Ausgaben für Produktwerbung und es wäre zu wünschen, dass dieses Beispiel Schule macht. Äußerer Auslöser der Spendenaktion war die Tatsache, dass im Dezember 2000 der einhundertmillionste Monitor die Fabrikationshallen verlassen hat.

„Der Stellenwert der elektronischen Datenverarbeitung in unserer Gesellschaft, sowohl im



Die pädagogische Leiterin, Frau Helm, nimmt für die Schillerschule die Monitore in Empfang. Herr Reinhold (r.) freut sich für die Mathildenschule.

beruflichen als auch im privaten Umfeld, ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Angesichts der zunehmenden Zahl von PC-Arbeitsplätzen, Internet und E-Commerce ist eine fundierte schulische EDV-Ausbildung unabdingbar geworden“, meint Olaf Lietzau, der Direktor für Digital Media der SAMSUNG Electronics GmbH. Mit der Aktion „SAMSUNG @ School“ solle ein Beitrag in diesem Prozess geliefert werden.

„Ziel von SAMSUNG sei es“, so führte Frank Kalisch, leitender Marketing Manager von SAMSUNG aus, „dass hessische Schüler bestmögliche Voraussetzungen für ihre Ausbildung vorfinden.“ Die Ausgestaltung der PC-Arbeitsplätze mit ergonomischen Qualitätsprodukten, wie z.B. dem SyncMaster 900SL sei eine ideale Lösung.

Als Schirmherrn für diese Spendenaktion der Fa.SAMSUNG konnte der Staatssekretär des



hessischen Kultusministeriums, Herr Dr. Hartmut Müller-Kinet gewonnen werden. „Das Engagement der Firma SAMSUNG zeigt, wie interessiert die Wirtschaft den Aufgaben des Bildungswesens gegenübersteht“ lobte er die Spenderfirma und hoffte damit sicher, auch andere große Unternehmen zu verstärktem Sponsoring für Schulen zu gewinnen.

Im Anschluss an die Ansprachen wurden die Monitore an Vertreter folgender Schulen übergeben:

- Friedrich-Ebert-Schule (Frankfurt),
- Augustiner Gymnasium (Friedberg),
- Schillerschule und Mathildenschule (Offenbach),
- Eichwaldschule (Sulzbach/Ts.),
- Friedrich-List-Schule und Pestalozzischule (Wiesbaden).

Wichtiges Kriterium für die Auswahl der obigen Schulen war die Tatsache, dass sie alle bereits erhebliche Vorleistungen für den Ausbau einer zukunftsweisenden IT-Ausbildung erbracht hatten und hier kann

sich die Schillerschule mit seinem ECDL-Projekt durchaus sehen lassen.

Abschließend kündigte SAMSUNG an, auch weiterhin gezielt Projekte zu unterstützen, die die Ausbildungssituation rund um den Bereich der Informationstechnologie verbessern.



Die wertvolle Fracht wird angeliefert. Herr Hildebrandt legt (wie so oft) selbst Hand an.



DRESDNER BANK STIFTET 10 COMPUTER



Wer unsere vor drei Jahren eingerichtete Schülerbibliothek im OG des Neubaus kennt, weiß, dass die dort stehenden 10 Schülerrechner schon recht alte Mühlen waren. Damit ihr weiter für Referate und Unterrichtspräsentationen recherchieren und Bewerbungen formulieren oder an Lernprogrammen arbeiten könnt, hat

die Dresdner Bank Offenbach der Schillerschule 10 einheitliche PentiumI-Rechner geschenkt.

Auf dem Foto zu sehen sind Frau Christine Nebel, die die Computer im Auftrag der Dresdner-Bank übergab, Schüler der Computer-AG, Herr Hildebrandt sowie Herr Findeisen.

PRAKTISCHER UNTERRICHT AM FLUGHAFEN

Klasse 7a erprobt ihre Englischkenntnisse

Vor kurzem fuhren wir mit unserer Klassenlehrerin, die uns gleichzeitig auch in Englisch unterrichtet, zum Frankfurter Flughafen. Aber nicht etwa um diesen zu besichtigen - das hatten wir auch schon längst gemacht - sondern um unsere Englischkenntnisse auszuprobieren. Wir sollten Leute, die wegfliegen, interviewen.

In der Schule haben wir uns vorher Fragen überlegt, die wir stellen könnten, z.B. wohin jemand fliegt und ob er schon einmal etwas Besonderes auf einem Flug erlebt hat. Unsere Lehrerin hat uns geraten, die Leute anzusprechen, die gerade am Check-in Schalter anstehen, weil die uns nicht weglaufen können. Und so war es auch. Mit unseren Fragen und dem Kassettenrekorder zogen wir los. Es war uns ganz unheimlich. Wir haben mindestens eine halbe Stun-

de gebraucht, bis wir mutig genug waren jemanden anzusprechen. Den anderen ging es auch nicht viel besser. Zunächst hatte keiner von uns der Lehrerin geglaubt, dass die Interviews Spaß machen würden. Hatice sagte: „Was, Spaß soll das machen, wenn wir uns blamieren?“ Aber am Ende hat jeder von uns diese Aktion toll gefunden. Zum einen haben wir gemerkt, dass wir uns wirklich schon auf englisch unterhalten können und zum anderen haben wir festgestellt, dass die Leute, besonders die älteren, sehr nett reagiert haben. Wir empfehlen es euch sehr, das auch einmal zu machen. Wir haben sogar beschlossen nächstes Jahr wieder Befragungen durchzuführen. Bis dahin werden wir noch mehr Englisch können und genauer nachfragen.

Daniela Brückner (12), Bianca Otto (12), Hatice Ünal (13)



COMPUTERFÜHRERSCHEIN IM JG. 6

Neben dem ECDL im Jahrgang 10 gibt es an unserer Schule ja schon seit einigen Jahren den Schillerschul-Computerführerschein im Jahrgang 6 und 7. Hier sollen die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzt werden, einen Computer fachgerecht zu bedienen, leichtere Aufgaben in Text- und Grafikbearbeitung lösen zu können und vor allen Dingen ihre Kenntnisse im Unterricht der folgenden Klassen praktisch einsetzen zu können.

Die Klasse von Frau Bauer hat diesen Führerschein im letzten Halbjahr bereits absolviert und die meisten der Schülerinnen haben ihn bestanden. Hier einige Meinungen aus dem Kurs:

Es ist gut einen Computerführerschein zu haben, weil man dann auch während der Stunden mal in den Computerraum gehen darf und dort selbstständig arbeiten kann..

Wir haben gelernt, wie man einen Computer hoch- und wieder runterfährt und wie man manche Programme bedient.

Große Probleme gab es eigentlich nicht. Es hat sehr viel Spaß gemacht und wir würden es jedem Schüler weiterempfehlen.

Saskia Blaum und Michaela Loiotile



Warum wir den Computerführerschein gemacht haben? Weil wir dann in der 10.Klasse mehr Chancen haben, den Europäischen Computerführerschein zu bestehen. Wir haben gelernt, mit dem Computer umzugehen und mit Lernprogrammen und anderen Programmen umzugehen.

Weil es uns die Lehrer recht gut erklärt haben, gab es keine besonderen Probleme.

Gefallen hat es uns gut und wir hatten sehr viel Spaß, obwohl es am Nachmittag war. ...

Desirée und Sabrina



ABENTEUER, RUSSLAND

Erst vor wenigen Tagen sind 16 Schülerinnen und Schüler, die als 2.Fremdsprache Russisch gewählt haben aus der Offenbacher Partnerstadt Orjol zurückgekehrt. Einige von ihnen berichten exklusiv für den „Maulwurf“.

Es war endlich so weit, wir würden nach Russland fahren, in das größte Land der Welt. Ich denke, dass alle zu erst sich nicht so recht auf Russland gefreut haben, zu fremd war das große Land im Osten und aus den Nachrichten hörte man nie die besten Dinge über Russland.

Am Sonntag dem 6.5.01 war es dann so weit, dass wir vom Frankfurt aus nach Moskau flogen. Die Reise war sehr lang und anstrengend, ca. 3 Stunden Flug, 9 Stunden Busfahrt und viele Stunden des Wartens verstrichen, bis wir im Ferienlager angekommen waren. Das Lager war auf den ersten Blick nicht sehr schön, aber es war immer lustig. Man konnte Basketball, Fußball, Tischtennis und ein selbst gebautes Billard mit zu kleinen Löchern spielen.

Mit den russischen Schülern verstanden wir uns gleich sehr gut, mit unseren drei Deutschen Russen Maria, Artur und Julia war die Verständigung kein Problem, zudem sprachen die Russen noch gut Deutsch.

Nach vier Tagen Aufenthalt im Lager fuhren wir dann nach Orjol zu den Gastfamilien. Die Häuser sahen von außen sehr schlimm aus, wenn man ins Treppenhaus kam, auch nicht besser, aber die Wohnungen selber waren gut. So weit ich es gehört habe, waren alle Gastfamilien sehr freundlich. Das Essen in den Familien war gut aber sehr reichlich, zum Frühstück bekam man schon mal ein Drei-Gänge-Menü vorgesetzt. In Orjol verbrachten wir unsere Zeit damit, mit den Russen in der Stadt abzuhängen, sehr billig einzukaufen oder zu Hause in der Wohnung mit 20 Leuten abzuchi-

len. Das war immer sehr lustig und wir wurden alle, Russen und Deutsche, sehr gute Freunde. So kam es auch, das uns allen der Abschied sehr schwer fiel und die ein oder andere den Tränen freien Lauf ließ.

Nach 8 Stunden Fahrt nach Moskau kamen wir endlich in der Hauptstadt an. Eigentlich sollten wir im Hotel „Rossija“ direkt am Roten Platz wohnen. Das ging aber aus irgendwelchen Gründen nicht, so dass wir ins Hotel „Kosmos“ kamen, ein Nobelhotel vom Feinsten, in dem die Nacht 400 DM kostet, was in Russland ein Vermögen ist. So wohnen wir also 3 Tage in einen Businesshotel der 1. Klasse. Die anderen Gäste müssen uns für die reichsten Kinder aus Deutschland gehalten haben, waren wir doch die Einzigen unter 25 Jahren in dem Hotel. Na ja fast, bis auf die Prostituierten, die abends in dem Hotel verkehrten, um sich die Businessmen zu schnappen.

Am zweiten Tag in Moskau machten wir eine Stadtrundfahrt, die sehr interessant war. Moskau ist eine tolle Stadt, sie täuscht aber über



**Der Hauptbau von „Orlovtschanka“,
einem Erholungslager für Orjoler Jugendliche**



Обмен школьниками с Россией

den eigentlichen Zustand im Land hinweg. Wenn man Orjol und Moskau vergleicht, sieht man den krassen Unterschied deutlich. Der Rote Platz und die anderen berühmten Bauwerke, wie Fernsehturm, das Jurij-Gagarin-Denkmal, das Olympiastadion und die vielen prunkvollen Kirchen waren sehr beeindruckend. Ein richtiges Erlebnis war aber auch das Metrofahren (=Moskauer S-Bahn), teilweise liegen 6 Gleise übereinander, und wenn man ganz nach unten will, fährt man schon mal 5 Minuten Rolltreppe, bis zu 50 Meter unter der Erde fahren die Züge im 80-Sekunden-Takt über die Schienen. Die Züge fahren alle 80 Sekunden auf jedem Gleis, halten ca. 8 Sekunden und fahren weiter, beim Halten darf es zu keiner Verspätung kommen sonst würde der ganze Metroverkehr zusammenbrechen.

Am nächsten Tag traten wir dann die 10-stündige Heimreise an, um 7.00 Uhr standen wir auf, um dann um 10.00 Uhr am Flughafen in Moskau zu sein. Unser Flugzeug hatte dann noch eine Stunde Verspätung, so dass wir erst um 16.00 Ortszeit in Frankfurt landeten.

Die Reise nach Russland hat allen viel Spaß gemacht, wir haben uns alle besser kennen gelernt und viele Freunde aus Russland und Deutschland gefunden, die uns ja im nächsten Jahr besuchen werden.

Dennis Frieß, 9c



Dennis Frieß in seiner russischen Gastfamilie

Als wir gegen 5 Uhr morgens ankamen, waren wir verständlicher Weise fertig. Wir hatten immerhin 14 Stunden Reise hinter uns. Davon 5 mit dem Flugzeug, 2½ Stunden am Flughafen warteten wir auf den Bus, der, wie sich herausstellte, unterwegs einen Motorschaden hatte, den die russische Lehrerinnen, die uns abholten, noch reparieren mussten und dann das Schlimmste: die 7½ stündige Busfahrt zum Lager.

Alle freuten sich schon auf ein schönes Bett in dem 4 Stockwerke hohen Wohnheim inmitten des Lagers. Nachdem wir die Zimmer

bezogen hatten und wir die Zimmer also so weit in Ordnung befunden hatten, wollten wir unseren wohl verdienten Schlaf nachholen. Doch da gab es ein kleines Problem: die Zimmer hatten keine Vorhänge – zumindest keine lichtundurchlässigen – und da es schon so gut wie hell war, hatten wir leichte Probleme mit dem Einschlafen. Irgendwann hatte uns der Schlaf übermannt und wir wurden erst gegen Mittag wach. Und zwar durch den Lärm, den unsere Austauschschüler, die mittlerweile auch angekommen waren, veranstalteten.



ABENTEUER, RUSSLAND



Jedes Jahr wird in Russland noch immer der Jahrestag des Sieges gegen die Deutsche Wehrmacht gefeiert. Der Krieg hat in Orjol besonders viele Opfer gekostet.

Der erste Tag wurde ein großes, mehr oder weniger lustiges Kennlernspiel, teilweise von zwei netten Damen, die extra wegen uns gekommen waren geleitet, teilweise in der einen Hälfte unserer Gruppe, die zur Theatergruppe bestimmt wurde. Sie sollten ein Theaterstück auf Russisch einstudieren, wobei wir zum Glück ja die russischen Schüler hatten, die viele schweren Parts übernahmen. Ich war nicht in der Gruppe und weiß trotz späterer Aufführung immer noch nicht, worum es eigentlich ging. Ferner studierten wir noch ein Lied ein, das wir auf dem Abschlussabend singen sollten (und das wir später auch gar nicht mal so schlecht getan haben). Der zweite Tag verlief ähnlich wie der erste und bestand zum größten Teil aus Rumhängen und der Arbeit in den Gruppen. Die Kennlernspiele waren beendet.



Die Offenbacher Gruppe verfolgt die Parade

Nun, da es nicht viel zum zweiten Tag zu erzählen gibt, nutze ich die Gelegenheit und erzähle ein paar allgemeine Dinge über das Lager. (Fast) alles machte einen sehr gepflegten Eindruck, angefangen bei der Gestaltung der



ABENTEUER, RUSSLAND

Grünanlagen über die Inneneinrichtung des Wohnhauses, der Mensa und vor allem die unserer Zimmer (ist klar, das wir keine Dusche, Toilette oder sogar auf unserem Zimmer hatten; ist aber in deutschen Jugendherbergen auch nicht anders). Die Toiletten wurden sogar 2mal täglich geputzt, auch wenn sie keine Klobrillen hatten. Ein großes Haus mit Tischtennisplatte, Billard und einem Raum für Disco gab es auch, wobei die Löcher vom Billardtisch zu klein waren und keine Auffangnetze hatte – falls man das Loch trotzdem traf. Die Tischtennisplatte bestand eigentlich nur aus einem Holzbrett, aber sie war trotzdem spielbar. Das einzige was mir richtig vergammelt vorkam, waren die Kletterstangen, und Sportgeräte. Zum Essen muss gesagt werden, dass die Köchinnen nur für uns warm kochten, das Essen aber trotzdem die meiste Zeit nicht so ganz unseren Geschmacksnerv getroffen hat.

Am dritten Tag war Mittwoch der 9. Mai und wir fuhren zur Militärparade in Orjol. Es wurde das Ende des zweiten Weltkriegs gefeiert. Die Parade war sehr imposant und voll von verrückten Militärs, die im Gleichschritt durch die Pampa marschierten. Es fuhr allerdings, wenn man die Paraden mit früher vergleicht, nur wenig schwere Artillerie in Form eines Panzer mit.

Der restliche Tag war Freizeit in Orjol. Abends im Lager konnten wir dann das abschließende Feuerwerk bestaunen. Nun, das war dann unser letzter Abend im Lager, denn am nächsten Tag brachen wir zu einem Ausflug auf, nachdem wir dann direkt in die Familien gingen.



Schülerinnen und Schüler der deutschen und russischen Schillerschulen vor dem Landgut des russischen Dichters Turgenjew in Spasskoje Lutowinowo

Alles in allem war die Zeit im Lager ziemlich Klasse, für mich war sie sogar die beste Zeit und es war schade, es schon am Donnerstag, 3 Tage nach unserer Ankunft zu verlassen.

Peter Mlynczak, Klasse 10a

Unsere Zeit in den russischen Familien

Als uns im Lager verkündet wurde, dass wir am nächsten Tag in die russischen Familien gehen sollten, reagierten alle mit blanker Panik. Weil die Zeit im Lager wirklich sehr schön war, hatte jeder den Gedanken an das

kommende Ereignis erfolgreich verdrängt. Was eigentlich auch verständlich war, ich meine die Vorstellung in eine fremde Familie zu kommen, die man vorher noch nie in seinem Leben gesehen hat, eine Woche lang bei ihnen zu leben, mit der Gefahr, sich vielleicht



nicht verständigen zu können oder sich einfach nicht zu mögen, war bei jedem vorhanden.

So empfanden aber meiner Meinung nach nicht nur wir, auch die russischen Kinder hatten Probleme damit, sich mit der Tatsache abzufinden, wildfremde Kinder mit nach Hause zu nehmen. Ich denke, das muss man fair sehen, ihnen ging es mindestens genauso wie uns.

Aber es kam, was kommen musste: trotz unserer verzweifelten Versuche im Lager zu bleiben, gingen wir zu den Familien. Damit wir dann am Ende feststellen sollten, wie wunderschön es in den Familien doch war.

Natürlich fing alles ganz schüchtern an bis man sich ein wenig besser kennen lernte. Und schon nach ein paar Tagen fühlte man sich wie zu Hause. Wir hatten eigene Zimmer, oft mit Fernseher und Stereoanlage, durften rausgehen

wann wir wollten und wo wir wollten. Natürlich gaben sich die Mütter Mühe, uns mindestens drei warme Mahlzeiten zu servieren, sie versuchten auch, mit uns zu sprechen und uns Tipps zu geben wie: "Zieh dich wärmer an, es ist viel zu kalt." Manche waren auch so nett, mal die ganze Bagage in der Wohnung zu erdulden, was nicht jeder gemacht hätte. Am Ende kam es zu einem tränenreichen Abschied, wir hatten uns so sehr in die Familien eingelebt, dass viele von uns gerne auf die zwei Tage Moskau verzichtet hätten. Um gleich mal schön in den Familien zu bleiben. Aber wir mussten weiter.

Ich bin mir nicht sicher, ob jeder so empfunden hat, aber ich bin mir sicher, dass jeder von uns den russischen Familien sehr dankbar für ihre Gastfreundschaft ist.

Mara Stefanovic, 9b



igb Start

STARTHILFE...

kann jeder gut gebrauchen, der vor dem Einstieg ins Berufsleben steht.



Wenn der Schulabschluß in Sicht ist, tauchen jede Menge Fragen auf:

- Welcher Beruf paßt zu mir?
- Wie bewerbe ich mich richtig?
- Was bietet mir meine Krankenversicherung während der Ausbildung?

Informiertsein ist alles! Wir bieten Starthilfe:

Was: Seminar „Job-Start“

Wann:

Wo:

Weitere Infos zu „Job-Start“ und Anmeldungen zum Seminar unter der **Hotline:**

Sofort Anmeldung ausfüllen, auf eine Postkarte kleben und abschicken an:

Ja, ich melde mich hiermit für das Seminar „Job-Start“ verbindlich an.

Name, Vorname _____

Geburtsdatum _____

Straße, Nr. _____

Telefon _____

PLZ, Ort _____

Ich bin Schüler/in der Klasse _____

Name der Schule _____

AOK
Die Gesundheitskasse



SCHILLERBUNTER ABEND 2001

Nach vielen Wochen und Tagen der Vorbereitung war es am 4. und 5. April 2001 endlich wieder soweit: Vorhang auf für die Schillerbunten Abende!

Vor ausverkauftem, d.h. komplett vorbestelltem Saal begann die „Werkstatt Musik“ der Klasse 5a mit einem Stück namens „Traumfänger“ und brachte das Publikum mit indianischen Rhythmen in Stimmung.

Mit „Stronger“ legte die Nachwuchstanz-AG von Frau Bühler gleich noch eins drauf. Obwohl die Gruppe erst seit diesem Schuljahr zusammen arbeitet, konnte sich das Ergebnis mehr als sehen lassen. Es bleibt zu hoffen, dass Katharina Schneeberger, Eva Flügel, Ida Blaszcak, Nora Kühnlein, Isabel Ketter, Malisa Giesel, Jacqueline Kräter, Laura Sain und Jennifer Magliarella auch im nächsten Jahr wieder auf der Bühne stehen werden.

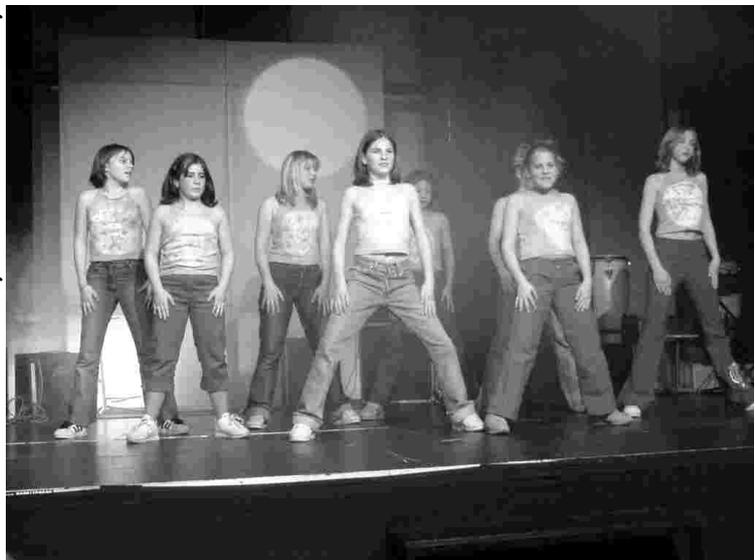
Als nächstes gab es Theater. Die Theater-AG von Frau Helm zeigte eine kurze Szene aus „Only you“, mit der für eine spätere Theateraufführung gewonnen werden sollte. Man darf gespannt sein! Auf Bühne standen aus der 7f Sandra Lohrer, Joscha Lessig, Robin Frenzel, Dirk Jonas Hannapel, und aus der 9e Nihad Mohufadilund Marie-Louise Knapp.

Nun war das „Kol Dodi-Septett“ der Klasse 6a dran. Ein Septett, das sind 7 Leute, die zusammen Musik machen. Bianca Abele, Nico Lützenkirchen, Stefan Hartmann, Giuliano Catanzaro, Stefan Otterbein, Giuseppe Maieli und Patrick Schmidt? Dafür, dass die Truppe noch gar nicht so lange zusammen spielt, hörte man nur vom Allerfeinsten.

Als Köhner des Breakdance erwiesen sich als im Anschluss daran Dennis Nitsche und Artemios Prekas. Wie die Profis wirbelten die beiden abwechselnd über die Bühne und machten Sachen, die bei manchem der Eltern



Die „Traumfänger“ mit einem indianischen Lied



Die Tanz-AG in voller Action

schon beim Zuschauen Kreuzschmerzen verursachten.

Mit „Winter ade“ zeigten Schülerinnen und Schüler der Klasse 5a, was sie mit Frau Walz im Kunstunterricht produzierten. Fantasiervolle Masken (natürlich alle selbst gemacht) vertrieben den Winter und lockten den Frühling herbei. Das traf angesichts des gerade herrschenden schlechten Wetters so ganz den Ge-



SCHILLERBUNTER ABEND 2001

schmack der Zuschauer.

Zirkus lag in der Luft, als die Jonglage-AG von Herrn Gerstel ihr Können zeigte. Auch hier war erstaunlich, was die Gruppe in recht kurzer Zeit auf die Beine stellte.

Vor der Pause tanzte dann noch einmal die Gruppe von Frau Tamara Bühler. Maria Anisimowa, Tamara Czerny, Marilena de Simone, Sandra d'Abay, Irina Keil, Ira Vlakovic und Tatjana Krebs hatten zahlreiche Fans im Publikum, die den Tänzerinnen lautstark applaudierten. Es war in der Tat sehr mitreißend, was die Mädchen zu bieten hatten. Gerade hier konnte man sehen, wie sich Talente über einen längeren Zeitraum toll entwickeln, wenn man kontinuierlich daran arbeitet.

In der Pause konnten die Gäste eine weitere „Kultur“ der Schillerschule genießen: Das Schiller-Menü. Wie immer zauberte das Schiller-Menü-Team kulinarische Höhepunkte zu erträglichen Preisen auf die Theken. Dass die Umgebung aufgrund der Umbauten im Kellerbereich nicht sehr anheimelnd waren, tat der guten Stimmung keinen Abbruch.

Nach der Pause ging es weiter mit einem „Magic Moment“ des Zauber-



Masken der Klasse 5a vertreiben den Winter



Die Tanz AG von Frau Bühler legt los



Sara Jabri kündigt für das Schillermenü die Pause an

künstlers Bork. Wo viele Schülerinnen und Schüler die Ohren aufstellten und was auch viele unserer Leser interessieren dürfte, Herr Bork wird im nächsten Schuljahr als neuer „Schulkünstler“ eine Zauber-AG aufbauen. Hoffentlich lassen die Nachwuchs-Zauberer dann nicht unbequeme Mitschüler oder gar Lehrer einfach verschwinden!

Die Blechblas-AG von Herrn Schafferhans trat als nächstes in Form des sog. „Schiller-Gebläses“ auf. Sie trug zwei Stücke vor und überzeugten die Zuschauer davon, dass Blasinstrumente ihren ganz eigenen Reiz



SCHILLERBUNTER ABEND 2001



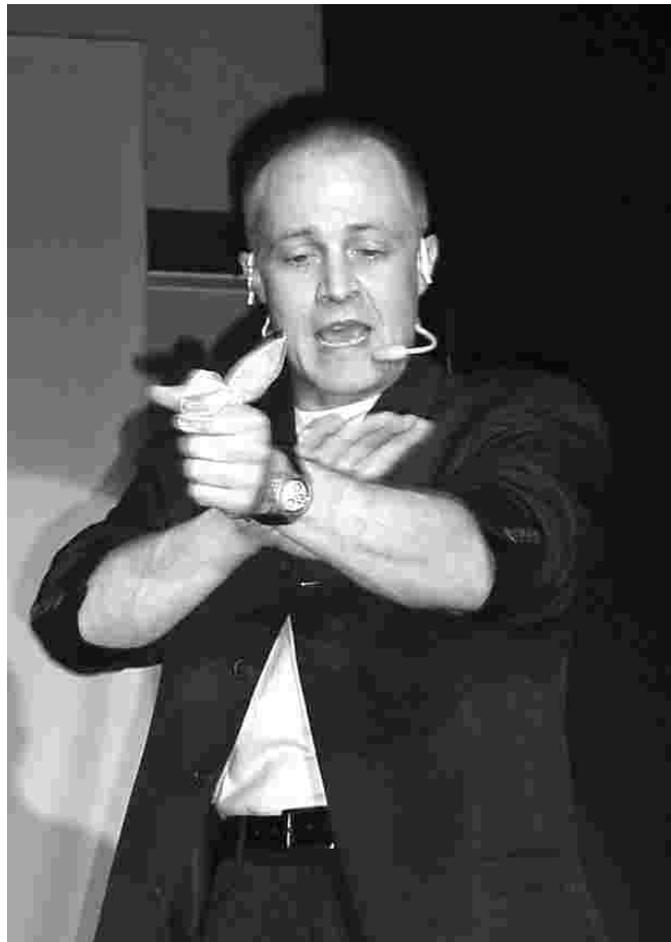
Das „Schiller-Menü“ tischt auf!



Das „Schiller-Gebläse“ von Herrn Schafferhans



Sarah Habtamu verblüffte das Publikum, indem sie auf einem Rollbrett balancierend gleichzeitig noch drei Teller jonglierte.



Der künftige Schulkünstler: Zauberer Herr Bork



SCHILLERBUNTER ABEND 2001

haben und bei uns viel zu selten gepflegt werden.

Viel Applaus erntete die Theater-AG von Herrn Findeisen mit dem Stück „An allem ist die Katze schuld“. Marco Russo brillierte als tumber König, die Königstochter wurde von Alice Fournier-Meyer, der Prinz von David Gonter, die Königin von Angela Demmer dargestellt und die „Regie im Hintergrund“ hatte Hatice Ünal. Die Zuschauer bogen sich vor Lachen.

Einen Augenschmaus besonderer Art servierte als nächstes Anika Rumpf, die zu fetziger Musik mit Stab und Band tanzte.

Noch einmal betrat daraufhin die Tanz-AG von Frau Bühler die Bühne. Mit „Black Jack“ gab die Truppe noch einmal einen überzeugenden Beweis ihres Könnens. Nicht nur die Choreographie stammt von Frau Bühler, selbst die Kostüme werden jeweils eigens entworfen und geschneidert.

Jetzt war es an der Zeit, einige besondere Leistungen öffentlich zu würdigen und einigen Schülerinnen und Schülern oft stellvertretend für AG's oder Mannschaften eine Rose und eine Urkunde zu überreichen.

So erreichte Eva Flügel den 1. Platz im Stadtlauf, Claudia Porzig und Jan Kapsreither errangen Spitzenplätze im Mathematik-Wettbewerb und Patrick Mock vertrat die Schach-AG (siehe eigener Artikel weiter hinten!)

Den musikalischen Abschluss bildete schließlich die „Shocked-Head-Peter-Company“. Katharina Mittmann am E-Bass, Nils Wildegans an der E-Gitarre, Marcus Arvid Morgenstern (Trompete), Bea Müller am Saxophon und Eric Baumberg an den Drums heizten dem Publikum noch einmal richtig ein. Die Gesangssolisten waren Melanie Rinn und Marco Russo.





SCHILLERBUNTER ABEND 2001



Im Duett: Melanie Rinn und Marco Russo tun es!



**Zum Dank ein Sträußchen
an die Lehrer**

Als Moderatoren führten übrigens in sehr professioneller Weise Stella Oppl und Jörg Goldecker durch den Abend.

Sie waren es auch, die noch einmal die Hauptorganisatoren des Abends ins Rampenlicht holten: Frau Scholz, Frau Helm und Herrn Hell, die sich nun schon zum siebten Mal schwer ins Zeug legen mussten, um das Programm zustande zu bringen.

Ganz zum Schluss wurden alle Gäste noch einmal daran erinnert, in die am Ausgang bereit gehaltenen Hüte eine großzügige Spende zu legen, deren Erlös wie immer der Schillerschule zugute kommen soll.

Wir freuen uns schon jetzt auf den nächsten



Die Schillerschulband bei der Arbeit

„SCHILLERBUNTEN ABEND“.



Der sportliche Tanzclub

für

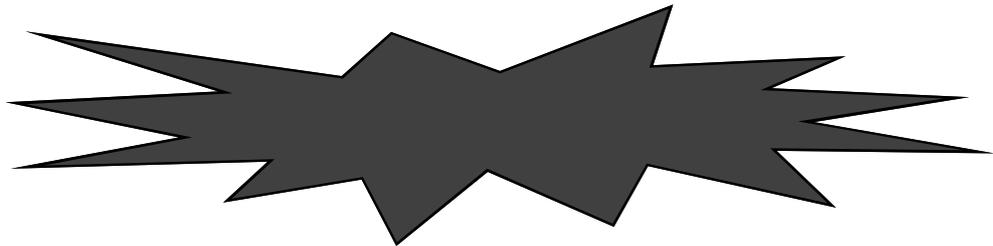
Turnier- , Breitensport- , Jugendtanzen und Gymnastik

bietet in Zusammenarbeit mit

Euerer Schule freitags nachmittags Tanz-
übungsstunden an.

Immer nach dem Motto

„Tanzen macht Spaß“.



ANZEIGE

Gerüstbau

Montage und Verleih

DYROFF

Albrecht-Dürerstr. 3
60179 Obertshausen
Tel: 0177/7670236





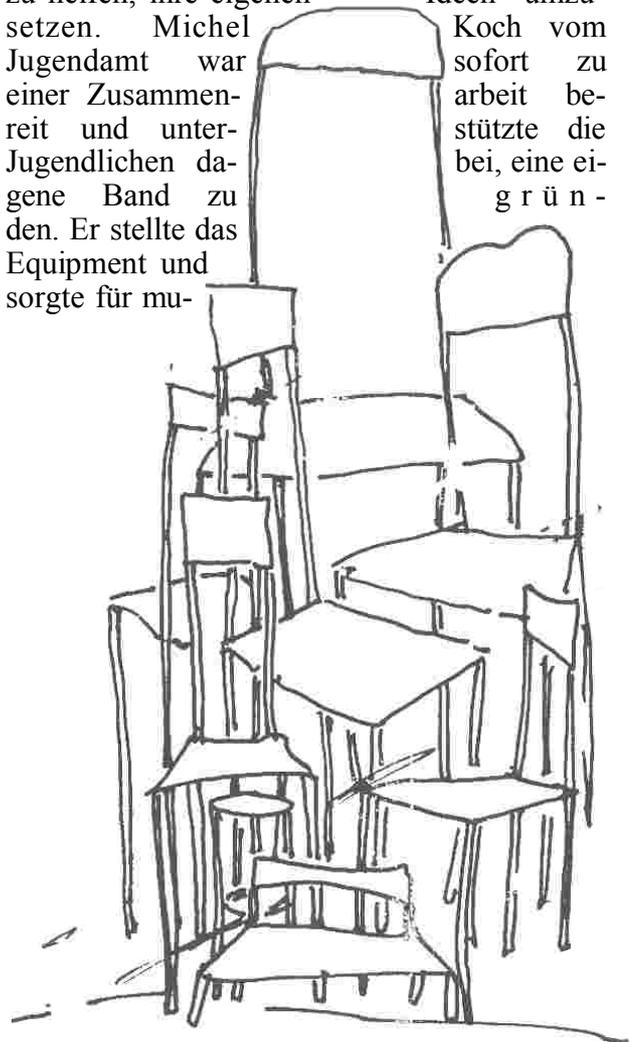
CHAIR: DAS MUSICAL

de. Die riesigen roten Stahlstühle brauchten viel Platz und konnten unmöglich auf unserer vorhandenen Bühne aufgestellt werden. Dies nahm die Technik-Servicegruppe zum Anlass in vielen, vielen Stunden unserem Ziel, die Aula zu einem wirklichen Theaterraum umzubauen, ein großes Stück näher zu kommen. Die eine Hälfte der Aula (bis zum „Eisernen Vorhang“) wurde ebenerdige Bühne und hat nun mit 10x10m ein Ausmaß, welches auch professionellen Gruppen und vor allem unseren großen Tanz- und Sportgruppen am Schillerbunten Abend Auftritte ermöglicht. Die andere Hälfte der Aula wird allmählich zum Zuschauerraum, der tribünenartig einen guten Blick auf das Bühnengeschehen zulässt. Bisher haben wir immer unser Light-equipment mit dem Theaterclub Elmar geteilt. So konnten wir uns vieles anschaffen. Doch das dauernde Abmontieren und hin- und hertransportieren war sehr arbeitsaufwendig. Nun haben wir uns selber eine Grundausstattung angeschafft. Die vielen Arbeiten an der Bühne waren für unsere Musikkollegen, die tagtäglich im „Bühnenraum“, der nach wie vor noch Musikraum ist, unterrichten, sehr störend. Wir möchten uns noch mal für ihre Geduld bedanken.

Zwei technische Details waren ebenfalls nicht leicht zu lösen. Wie konnten wir die Riesenstühle beispielbar machen und wie bekamen wir Videoprojektionen auf große Flächen? Dank der unermüdlichen Hilfe von Frau Belac, Elternbeirätin, stellte uns das Gerüstbauunternehmen „Dyrishoff“ aus Obertshausen Anfang Dezember ein Baugerüst auf die Bühne, jetzt konnten wir endlich unter realistischen Bühnenbedingungen proben.

Unser Schulkünstler, Manfred Feith-Umbehr, hatte noch viele Quadratmeter Projektionsflächen aus seiner letzten Performance in einem Wuppertaler Theater zwischengelagert. Wir mieteten uns einen Kleintransporter und holten die Projektionswände. Nun war auch dieses Problem gelöst. Im Laufe der Entwicklung des Stückes wurde immer deutlicher von den Schülern der Wunsch geäußert, die Musik

zum Stück selber zu schreiben und auch life zu singen und zu spielen, d.h. eine Schiller-schulband zu gründen. Unser neuer Schulkünstler, der Saxophonist Daniel Guggenheim, unterstützt diese Idee und traf sich einige Male mit interessierten Schülern, um ihnen zu helfen, ihre eigenen Ideen umzusetzen. Michel Koch vom Jugendamt war sofort zu arbeit bereit und unterstützte die bei, eine eigene Band zu gründen. Er stellte das Equipment und sorgte für mu-



sikpädagogische Betreuung. Seit den Sommerferien trainierte Ulrich Becker die jungen Musiker. Das war wenig Zeit bis zur Aufführung. Aber alle hatten den Ehrgeiz, es zu schaffen. Dietrich Brockmann, der seit den Sommerferien die Video- und Technik SG unterstützt, hat mit seinen Schülern das Filmmaterial zusammengestellt und für die technische Umsetzung gesorgt.

Thomas Findeisen (Leiter der Theater-AG)



CHAIR - DAS MUSICAL

DAS ALTE SCHLAGZEUG
URALT UND KAPUTT
VON JENNYS DADDY
MIT DEM ÖKOLOOK

IT'S BORING SO BORING
WHAT COULD WE DO?
WHAT WOULD YOU DO
IF THERE IS NOTHING TO DO

REFRAIN:
WOULD YOU DRINK ALCOHOLE ?
WOULD YOU SMOKE A CIGARETTE ?
WHEN YOUR MOTHER TELLS YOU
GO TO BED!

IN THE SIXTIES IN THE SIXTIES
ACTION ALL THE DAY
TELL ME WHERE IS
THE PARTY TODAY

REFRAIN

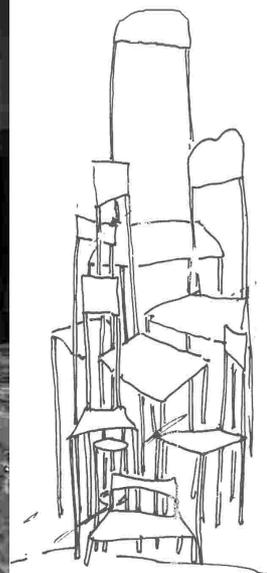
(von Nils Wildegans)



Multitalent Nils Wildegans am Klavier



Langeweile im Club





CHAIR - DAS MUSICAL

TOGETHER IN THE MOONLIGHT

1. DON'T TRY TO TELL ME WHAT'S WRONG
BECAUSE I CAN'T GO ON
WITHOUT YOU HERE BY MY SIDE
MY HEART TELLS ME IT'S RIGHT

2. TO BE RIGHT HERE IN YOU HEART
LET'S NEVER BE APART
'CAUSE THE LOVE YOU GIVE TO ME
MAKES ME LIVE AND SETS ME FREE

REFRAIN:

TOGETHER IN THE MOONLIGHT
DANCING DOWN THE STREET
GIVE ME YOUR HEART TONIGHT
LET'S LOVE GET SO DEEP

TOGETHER IN THE MOONLIGHT
JUST HOLD IN' ON ME
THE STARS ARE SHINING BRIGHT
THAT'S WHAT I WANT YOU TO SEE

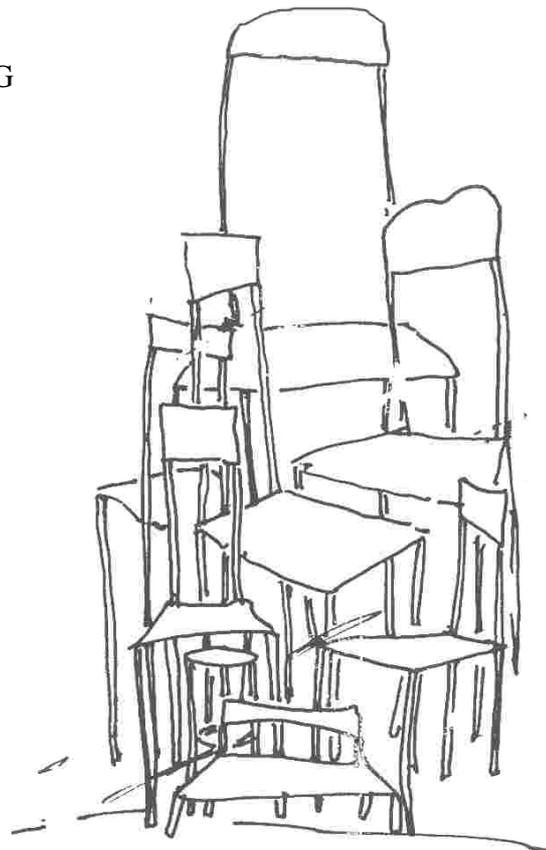
3. COME ON AND HOLD ME TIGHT
STAND RIGHT HERE BY MY SIDE
TELL ME WHAT I'VE TO DO
TO HAVE JUST ONE MORE NIGHT WITH
YOU?

4. LET ME SHOW YOU THE WAY
EVERY NIGHT I WILL PRAY
WON'T YOU COME BACK TO ME
CAN'T YOU SEE THAT WE COULD BE

REFRAIN:

TOGETHER IN THE MOONLIGHT
DANCING DOWN THE STREET
GIVE ME YOUR HEART TONIGHT
LET'S LOVE GET SO DEEP

TOGETHER IN THE MOONLIGHT
JUST HOLD IN' ON ME
THE STARS ARE SHINING BRIGHT
THAT'S WHAT I WANT YOU TO SEE
(Von MELANIE RINN)



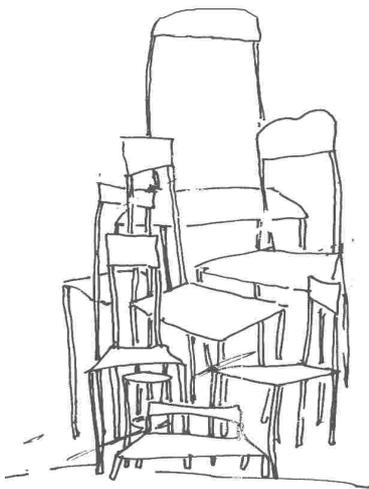
Melanie Rinn mit Partner Marco Russo



CHAIR – DAS MUSICAL



Begeisterten Applaus erhielten alle Akteure auf und hinter der Bühne.



Im Anschluss an das Musical gab der diesjährige Schulkünstler (Saxophonist) Daniel Guggenheim zusammen mit zwei weiteren Profimusikern ein mitreißendes Konzert.





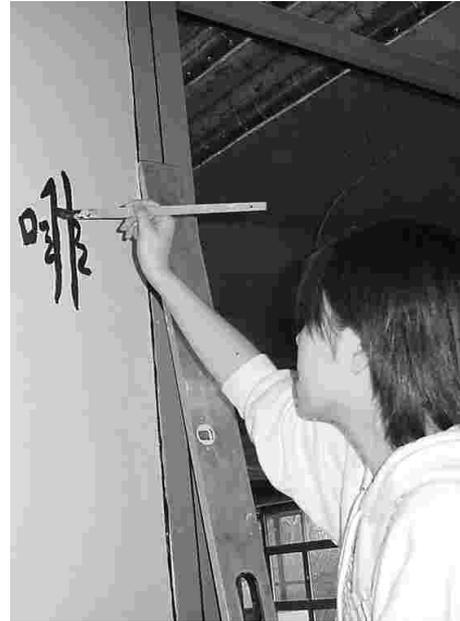
CHINESISCH GEFÄLLIG?

Wenn wir schon eine Schule mit vielen Nationalitäten sind und im Schillermenü internationale Spezialitäten an der Tagesordnung sind, warum sollte uns dann nicht auch das Design des Schiller-Cafés zur Abwechslung mal „chinesisch“ vorkommen?

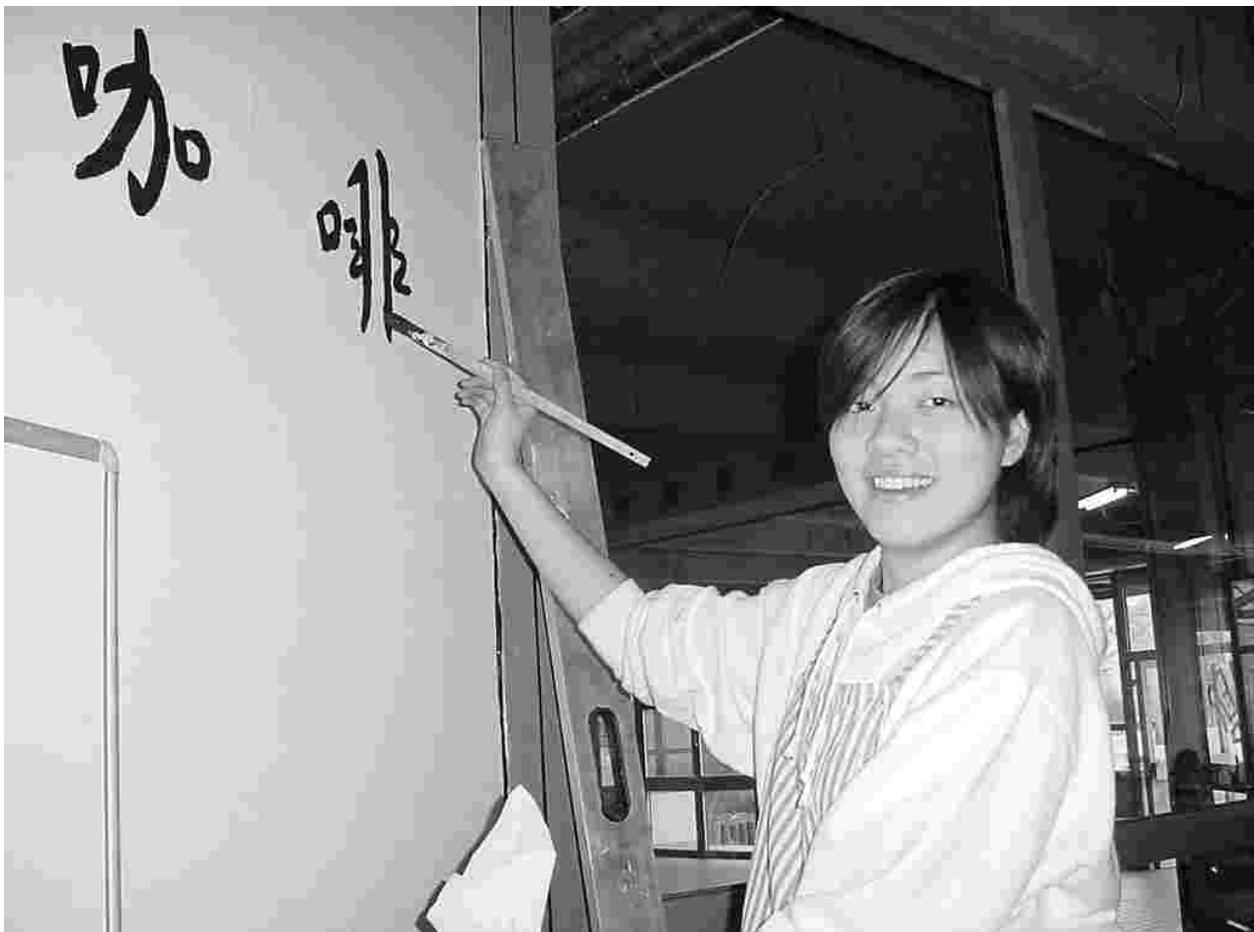
Xiang Gu ist Chinesin und seit gut eineinhalb Jahren an unserer Schule. Sie hat in dieser Zeit ausgezeichnet Deutsch gelernt, aber ihre Muttersprache und die chinesische Schrift, die uns Europäer immer wieder in Staunen versetzt, keineswegs verlernt.

Auf die Frage, was sie denn da an die Wand pinselt, sagte sie geheimnisvoll lächelnd: „Die Schriftzeichen bedeuten: Essen im Schiller-Café“.

Ob das wirklich stimmt? Weil Xiang so ein nettes Mädchen ist, wollen wir ihr ganz einfach mal glauben!



Xiang Gu (Kl. 10f) bei der Arbeit





PROJEKT: ZWANGSARBEITER IN OFFENBACH

Wie wir schon in unserer letzten Ausgabe berichteten, gab es in Offenbach während der Naziherrschaft mehrere tausend Zwangsarbeiter aus vielen Ländern. Sie wurden aus ihrer Heimat meist von deutschen Soldaten verschleppt und mußten in deutschen Firmen und Haushalten oft unter erbärmlichen Umständen leben und arbeiten. Siehe auch die kurze Information vom Leiter des Stadtarchivs, Herrn Ruppel.



Russischschülerinnen und -schüler aus den Klassen 9 und 10 lassen sich von Herrn Ruppel gerade die neuesten Anfragen ehemaliger Zwangsarbeiter zeigen. Ihre Zahl nimmt ständig zu, da sie hoffen, endlich wenigstens eine symbolische Entschädigung für die schreckliche Zeit, die die meisten von ihnen in Deutschland verbringen mussten, erhalten.

Bisher musste aus einem Stapel Akten jede Anfrage einzeln herausgesucht werden. Inga Kaplanskaja, Marija Anisimowa, Julia Novikov, Benjamin Baginski und Vitalij Uralow sowie die Russisch-Schüler/innen des Jahrgangs 9 erstellen nun schon in monatelanger Arbeit eine Datenbank, die es ermöglichen soll, die Namen schnell und unbürokratisch zu finden.



ZWANGSARBEITER IN OFFENBACH

Mehr als 6.000 Zwangsarbeiterinnen und Kriegsgefangene lebten während des Zweiten Weltkrieges in Offenbach.

Genauere Angaben sowie eine klare Unterscheidung zwischen dem Alltag und dem Terror innerhalb eines Zwangsarbeiterinnenlebens lassen sich allerdings wegen des unvollständig überlieferten Quellenmaterials nicht machen. Die Menschen lebten in zahlreichen, über die ganze Stadt verteilten Lagern, Einzelpersonen waren auch privat untergebracht,

Gearbeitet haben sie in allen Bereichen; Die in Offenbach ansässige Metallindustrie, die während des Krieges fast vollständig auf die Herstellung von Rüstungsgütern umgestellt wurde, hat die meisten Zwangsarbeiterinnen beschäftigt, Aber auch bei der Reichsbahn, im Krankenhaus oder der Straßenbahn waren Zwangsarbeiterinnen tätig.

Vermutlich die ersten in Offenbach beschäftigten Zwangsarbeiter waren acht Polen, die dem Gut Waldhof am 11. 7. 1940 vom Arbeitsamt „zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten“ zugewiesen wurden.

In einem „Merkblatt“ und den sogenannten „Polenerlassen“ gaben die Nationalsozialisten der eigenen „Herrenmenschen-theorie“ schließlich eine rechtsförmige Gestalt. Unter der Überschrift „Wie verhalten wir uns gegenüber den Polen?“ ist unter anderem zu lesen; „Haltet Abstand von den Polen“, „Lasst die Polen nicht an Eurem Tisch essen“, „Deutsche, seid zu stolz, Euch mit Polen einzufassen“. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion kamen dann vor allem Menschen aus der Ukraine nach Offenbach. Unterschieden wurde nach „Westarbeitern“, Polen, „Ostarbeitern“ und Angehörigen befreundeter/verbündeter Staaten. Entsprechend unterschiedlich waren Unterbringung, Verpflegung oder Entlohnung. So durften „

Westarbeiter“ bei Fliegerangriffen in die Bunker, was „Ostarbeitern“ dagegen verwehrt wurde.

Arbeitsvertragsbrüche, zu denen u.a. Arbeitsverweigerung oder das unerlaubte Verlassen des Arbeitsplatzes zählten, wurden bei Polen wie „Ostarbeitern“ ausschließlich durch staatspolizeiliche Maßnahmen (Einweisung in ein Arbeitserziehungs- oder Konzentrationslager) geahndet.

Unter den 467 Luftkriegsopfern befanden sich auch 53 Ausländerinnen; allein 17 Ostarbeiter starben während des Luftangriffs am 5.11.1944 im Lager der Firma Gebr. Heyne. Das Leiden der Menschen hatte auch nach dem Einmarsch der Amerikaner in Offenbach am 26. März 1945 noch kein Ende; viele kamen in Sammellager und wurden erst danach wieder in ihre Heimatländer gebracht.

In den vergangenen Jahren vereinzelt, inzwischen immer häufiger, erreichen das Stadtarchiv Anfragen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen, vor allem aus der Ukraine. Nachdem im Jahre 1999 noch Auflistungen der in Offenbach beschäftigten Zwangsarbeiterinnen gefunden wurden und an das Stadtarchiv gelangt sind, können jetzt einige dieser Anfragen positiv beantwortet werden und die Menschen werden Unterstützung aus dem Fonds der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft) erhalten.

Es ist sehr zu begrüßen, dass sich Schülerinnen der Schillerschule in einem Projekt zusammengefunden haben, um die vorhandenen Listen in eine Datenbank einzugeben und damit bessere Suchmöglichkeiten zu schaffen.

**Hans-Georg Ruppel,
Leiter des Stadtarchivs Offenbach**



ALS ZWANGSARBEITER IN OFFENBACH (FOLGE 3)

Dies ist die dritte Folge des Berichts eines ehemaligen Zwangsarbeiters in Offenbach. Grigorij Nikolajewitsch Kommissarenko aus der Ukraine wurde 1944 von dort im Alter von 20 Jahren verschleppt. Sein Vater überlebte die Fahrt nach Deutschland im überfüllten Güterwagen nicht. Er selbst überlebte seinen Aufenthalt in Offenbach nur knapp.

Nach seiner Rückkehr studierte er und arbeitete dann jahrzehntelang als Lehrer. Übersetzt wurde der Brief von Maria Anisimowa, Julia Novikov und Inga Kaplanskaja (alle Jahrgang 9).

(3. Fortsetzung)

Fortsetzung meiner Erzählung über meine Aufenthalt in Offenbach als Zwangsarbeiter

Nach dem überlebten Bombenangriff der amerikanischen Luftwaffe auf Offenbach haben die Leute im Lager irgendwie den Mut verloren, sie hatten bei Luftalarm viel mehr Angst und dabei wurde immer häufiger Alarm gegeben.

Abends haben wir uns vor dem Schlafengehen oft noch verschiedene Geschichten erzählt oder die Ereignisse des vergangenen Tages besprochen. Es war nämlich im Lager so geregelt, dass man uns nach dem Appell gestattete, 15 oder 20 Minuten miteinander zu reden oder irgendeiner Erzählung zuzuhören.

An einem dieser Abende habe ich den anderen vorgeschlagen, das Werk von Mark Twain „Der Prinz und der Bettelknabe“ zu hören. Diese Werk hat meinen Lagergenossen so gut gefallen, dass sie ganz aufmerksam zuhörten. Als schließlich der Lageraufseher kam und die Stille bemerkte, fragte er den Dolmetscher (die Aufseher kamen immer mit Dolmetscher), was das bedeuten sollte, wovon denn diese Erzählung handele. Als er sich davon überzeugt hatte, dass sie vollkommen unpolitisch war, beruhigte er sich, sagte, dass es Zeit zum Schlafen sei und ging wieder.

Nach diesem Vorfall kamen meine Lagergenossen oft zu mir uns sagten: „Pobaj, Grigorij, pobaj!“ „Pobaj“ ist ein weißrussisches



Wort und heißt soviel wie „erzähl“.

Die Ernährung im Lager wurde aufgrund der Luftangriffe erheblich schlechter. Kann sein, das das der Grund war, warum uns die Lagerleitung gestattete, an arbeitsfreien Tagen in die Stadt zu gehen. In der Stadt konnte man vielleicht irgendeine kleine Arbeit finden und etwas verdienen. Man musste nur einen roten Aufnäher tragen, auf dem in weißen Buchstaben „OST“ stand. Eines Tages an einem Sonntag ging auch ich in die Stadt. Meine Freunde, die bereits



ALS ZWANGSARBEITER IN OFFENBACH (FOLGE 3)

mehrfach dort hingegangen waren, rieten mir langsam zu gehen und dabei nicht stehen zu bleiben und zu hören, ob nicht vielleicht jemand ruft. Dann sollte man den Umständen entsprechend handeln.

Und so ging ich. Die Stadt war wie leergefegt, auf den Straßen waren wenig Leute. Ich traf einen Polizisten, der sich zwar nach mir umsah aber nichts sagte. Plötzlich hörte ich, wie jemand nach mir rief. Ich blickte mich um und sah einen alten Deutschen von vielleicht 80 Jahren, gebeugt und mit Krücken, der einen schwer bepackten Leiterwagen hinter sich herzog. Auf dem Wagen waren zwei nicht allzu große Säcke, die aber sehr schwer waren. Wie sich später herausstellte, war in dem einen Kohle, im anderen Brennholz.

Ich zog also diesen Wagen zum Haus des alten Mannes, lud die Säcke ab und wollte gehen. Doch der alte Mann hielt mich auf, ging irgendwo hin, kam zurück und gab mir ein

gut eingewickelt Päckchen. Ich bedankte mich und fragte mich erstaunt, was in diesem ca. 1 Pfund schweren kleinen Päckchen wohl drinnen war.

Als ich ins Lager zurückkam und den Inhalt auswickelte, stellte sich heraus, dass es sich um einen Block aus weißem, verzuckerten Bienenhonig handelte.

Viele meiner Mitlagerinsassen besuchten an den arbeitsfreien Tagen deutsche Familien. Auch ich wurde mit einer deutschen Familie bekannt gemacht. Diese Familie bestand aus drei Personen: dem Hausherrn, der ca. 70 Jahre alt war, seiner Frau und einer alten Oma von ca. 90 Jahren. Die Leute wohnten nicht weit von unserem Lager entfernt in einem kleinen, sauberen und gemütlichen Häuschen. Neben dem Häuschen stand ein kleiner Schuppen und dahinter war ein winziges Grundstück, auf dem Blumen wuchsen. Nicht weit von diesem kleinen Haus – in der ganzen Straße gab es viele ebensol-



Offenbach nach einem der heftigsten Angriffe der Alliierten: Das zerstörte Büsing-Palais



ALS ZWANGSARBEITER IN OFFENBACH (FOLGE 3)

che, standen viel größere Häuser, aber sie alle waren bei den englischen und amerikanischen Bombenangriffen zerstört worden, während die kleiner Häuser nicht gelitten hatten.

Zu dieser Familie ging ich also zu streng festgelegten Zeiten und nur dann, wenn ich arbeitsfrei hatte. Ich musste dort leichte Arbeiten verrichten, meistens gemeinsam mit dem Hausherrn. Wir reinigten die Kanalisation, schnitten die Hecke und Sträucher und gossen die Blumen, daneben fegte ich die Straße vor dem Haus und räumte den Schuppen auf. Als Lohn für diese Arbeit bekam ich zu Essen, gaben mir Brot und einige andere Lebensmittel, die ich dann mitnehmen konnte.

Den Hauptgrund, warum dieser ältere Deutsche mich zu sich einlud, sollte ich alsbald erfahren. Mittlerweile gab es fast täglich Luftalarm. Während dieser Alarme gingen der Hausherr und seine Frau in einen nahegelegenen Luftschutzbunker, während sie die alte Oma zu Hause ließen. Sie aber nicht alleine in den Keller gehen konnte, da sie in einem Rollstuhl saß. So musste ich also die alte Frau in den Keller hintertragen und mit ihr zusammen unten bleiben, bis der Alarm vorbei war. In diesem Keller hatte der Hausherr Werkzeuge bereitgelegt: einen Spaten, eine Hacke und anderes; er zeigte mir an einer Wand eine Stelle, durch die man im Falle dass wir verschüttet werden würden, ein Loch hauen konnten und so in den Nachbarkeller gelangen konnten. Gott sei Dank trat dieser Fall aber nicht ein und das Haus meines Hausherrn blieb während des ganzen Krieges verschont.

Das Kriegsende rückte näher. Englische und amerikanische Flugzeuge flogen in Schwärmen an Offenbach vorbei, manchmal warfen sie Bomben, meistens aber bombardierten sie andere Städte. Im Lager erzählte man

sich, dass man an der Art Bomben zu werfen erkennen konnte, ob es Engländer oder Amerikaner waren. Die Amerikaner warfen alle ihre Bomben auf einmal ab und flogen dann wieder davon. Die Engländer hingegen kreisten oft stundenlang über der Stadt, suchten ihre Ziele genau aus und warfen dann einzelne Bomben, was ganz grausam an den Nerven zerrte, besonders nachts.

Eines Tages, es war schon ziemlich kurz vor Kriegsende, ich kann mich an das genaue Datum nicht mehr erinnern, ich weiß nur noch, dass es ein Werktag war, so um 11 Uhr. Überall in der Stadt heulten die Sirenen: Luftalarm! Jeder rannte in die Bunker und suchte Schutz, wo er nur konnte.

Dort, wo wir arbeiteten, befand sich offensichtlich zu Beginn des Krieges eine Luftabwehrstellung und ein gut befestigter Unterstand. Irgendwann hatte man das Geschütz abgezogen und ich hatte während der Luftalarme des öfteren in diesem einsamen und verlassenem Unterstand Schutz gesucht. Iwan und der Franzose Josif flüchteten immer an eine andere Stelle. Da tauchte am Himmel eine Masse amerikanischer Flugzeuge auf. Sie flogen entlang dem Main und wie es schien, direkt auf mich zu. Die Erde zitterte unter dem Brüllen der Motoren. Ich rannte so schnell ich konnte zu meinem Unterstand. Plötzlich lief auf mich der Franzose zu, packte mich an der Hand, rief etwas, was ich nicht verstand und zog mich woanders hin. Ich sah in sein Gesicht: es war angstverzerrt und er zitterte am ganzen Körper. So lief ich schließlich hinter ihm her. Einige Meter von dem Unterstand entfernt, wo ich mich immer versteckte, befand sich ein anderer Unterstand. Er war kleiner und nur für zwei Personen, aber viel tiefer und nach allen Regeln der Kriegskunst befestigt. Kaum waren wir da hinein gesprungen, als die Bomben um uns herum krachten und piffen. Unser Un-



ALS ZWANGSARBEITER IN OFFENBACH (FOLGE 3)

terstand erzitterte so, als ob die Erde bersten wollte. Als die Flugzeuge schließlich wieder abzogen und Entwarnung gegeben wurde, krochen wir heraus und sahen, dass an der Stelle, wo ich Schutz suchen wollte, ein riesiger Bombenkrater war, in dem einen halben Meter hoch das Wasser stand. So blieb ich, dank Josif, am Leben.

Irgendwann in der zweiten Märzhälfte 1945 riefen sie auch Karl zur Armee. Später, als schon die Amerikaner in Offenbach waren, trafen wir in der Stadt die Frau von Karl, die wir kennen gelernt hatten, als sie Karl einmal das Essen brachte. Sie erzählte uns, dass Karl noch lebte. Er war in amerikanische Kriegsgefangenschaft geraten und sie erwartete seine Rückkehr. Wir waren darüber sehr froh, weil Karl wirklich ein guter Mensch war.

Unmittelbar vor dem Einzug der Amerikaner musste wir uns aufstellen und wurden von unseren alten Lagerwärtern über die Brücke über den Main getrieben. Während dieses Marsches liefen die Gefangenen in alle Richtungen davon und auseinander und es schien, als wollten unsere Aufseher das gar nicht ernstlich verhindern. Einige der Leute kehrten gleich wieder nach Offenbach zurück, ich und Iwan gingen jedoch weiter, ohne selbst genau zu wissen, wohin wir eigentlich gingen. Wir durchquerten einige Wäldchen und Lichtungen, stießen auf einige klei-



**Bombenschäden am Markt zwischen
Frankfurter Straße und Großer Marktstraße**

ne Siedlungen, in denen es nur zwei oder drei Häuser gab. Wir hatten große Angst davor, auf deutsche Soldaten zu stoßen. Schließlich kamen wir in ein größeres deutsches Dorf, das in einer Senke gelegen war. Umliegend gab es einige Erhebungen und auf einer dieser Erhebungen war ein Bombenunterstand ausgehoben, neben dem sich eine kleine Gruppe „Ostarbeiter“ versammelt hatte, denen wir uns anschlossen.

Zu diesem Bombenunterstand kamen oft auch Deutsche, wenn es unten im Dorf Fliegeralarm gab. Sie brachten uns auch oft et-



ALS ZWANGSARBEITER IN OFFENBACH (FOLGE 3)

was zum Essen mit.

Am dritten Tag unserer Ankunft dort tauchte auf dem Weg, der an dem Unterstand ganz nah vorbei und ins Dorf hinunterführte eine Gruppe deutscher Soldaten auf. Es waren vielleicht 10 Leute und sie gingen Richtung Dorf. Jemand flüsterte aufgeregt: „Deutsche! Deutsche!“. Alle aus unserer Gruppe rannten auseinander um sich zu verstecken. Die Soldaten bemerkten uns und kehrten auf unsere Seite zurück, aber ihr Kommandant rief etwas im Befehlston, worauf sie augenblicklich umdrehten, keinen Blick mehr auf uns warfen und ins Dorf gingen.

Ich war zu diesem Zeitpunkt dem Weg am nächsten gewesen und habe so ganz deutlich gesehen, dass diese deutschen Soldaten eigentlich Kinder zwischen 16 und 18 Jahren gewesen sind, manche von ihnen leicht verwundet.

Es vergingen noch einmal zwei oder drei Stunden. Aufregung erfasste uns alle. Wie würde es weitergehen?

Plötzlich erschien in der Ferne eine große Kolonne Soldaten. Doch es waren keine Deutschen. Es waren ganz deutlich andere Uniformen. Als die Soldaten näher kamen, rief einer unserer Leute: „Hurra, die Amerikaner!“ Als die Amerikaner nahe waren, meinte jemand anderes: „Von wegen Amerikaner, das sind Chinesen!“

Die Mehrzahl der amerikanischen Soldaten hatten einen asiatischen Einschlag, weshalb einige von uns dachten, es seien Chinesen. Neben diesen gab es noch viele Schwarze, Araber, Mestizen und Mulatten und natürlich auch einige, die aussahen, wie Europäer. Die Amerikaner gingen langsam und in gespannter Aufmerksamkeit, einige ohne Marschtritt. Viele kauten etwas und die Mehrzahl trug eine Brille. Gegenüber uns verhielten sie sich freundlich.

Nach dem Treffen mit den amerikanischen Soldaten kehrten Iwan und ich wieder nach Offenbach zurück. Beim Übersetzen über den Main tragen wir viele alte Deutsche, die, wie es mir schien, aus dem Krieg zurückkamen. Wie für die Deutschen typisch, besprachen sie ruhig und geschäftsmäßig die Lage, die sich nunmehr für Deutschland ergeben hatte.

In Offenbach kamen wir in leeren Soldatenunterkünften unter. Überhaupt sammelten sich hier jetzt sehr viele „Ostarbeiter“, viele mit Familien mit Kindern im schulpflichtigen Alter. Für solche Kinder habe ich sogar ein wenig Unterricht organisiert.

Alle warteten auf das endgültige Ende des Krieges, um in die Heimat zurückkehren zu können.

Auch ich wollte endlich nach Hause. Anscheinend war in der Heimat die Sonne wärmer und die Sterne schienen heller und das Land duftete nach Getreide.

Ich habe mich noch einmal davon überzeugt, dass man die Heimat bewahren und lieben muss und dass es ohne Heimat für den Menschen sehr schwer auf der Welt ist.

(Aus dem Russischen übersetzt wurde der Brief von Inga Kaplanskaja 9c, Julija Novikova 9a und Maria Anisimowa 9e)



KLASSENTREFFEN DES JG. 1975 DER KLASSE 10D VON FRAU APPEL-SCHURIG

Kurz vor Sylvester 2000 fand an der Schillerschule ein Klassentreffen von Schüler/innen statt, die in der Zeit von 1986 bis 1992 in der Klasse von Frau Appel-Schurig waren. Anja Huq war eine davon und schrieb zu diesem Treffen ihre Gedanken auf.

Damals in der fünften Klasse wünschten wir uns immer, dass wir doch endlich Zehntklässler wären. Dann ist man angesehen und wird nicht aufgezogen! Als wir dann endlich in der neunten waren, warteten wir nur darauf die "gehasste" Schule bald möglichst verlassen zu dürfen. 1992 war es dann soweit: die Klasse 10d von Frau Gabi Appel-Schurig wurde von der Schillerschule entlassen. Wir hatten alle große Wünsche und Ziele und die Zukunft schien so fern und voller Möglichkeiten.

Jetzt schreiben wir das Jahr 2000. Bis zum Silvester sind es nur noch wenige Tage. Beinahe jedes Jahr traf unsere 10d zusammen -

jedenfalls über die Hälfte davon. Die überraschende Spannung bestand darin, zu erfahren, wie alle sich wohl verändert haben, was aus ihren Zukunftsplänen geworden ist, ob die eine, oder der andere schon verheiratet ist? Haben sie womöglich schon Kinder? Jedes Mal, wenn ich ein Klassentreffen organisiere, begegne ich dem vereinbarten Tag, der Stunde, voller Erwartung. Wenn es soweit ist, gehe ich mit klopfendem Herzen die Treppen des Altbaus der Schillerschule rauf, um in unseren alten Klassenraum zu gelangen. Endlich komme ich zur Tür und kann es kaum erwarten, sie aufzumachen. Dann, wenn ich eintrete und



Ein Teil der Schüler/innen der Klasse von Frau Appel-Schurig vor ihrem ehemaligen Klassenzimmer



FORTSETZUNG: KLASSENTREFFEN DES JAHRGANGS 1975



all die vertrauten Gesichter wiedersehe, verschwinden die letzten acht Jahre von der Bildfläche und wir reden über Kußfangen, wer in wen verliebt war, welche Cliquen es gab, was für Erlebnisse wir auf all unseren gemeinsamen Klassenfahrten hatten, und schließlich wie Herr Kullmann immer noch der alte geblieben ist...

Die Erinnerungen lassen anfänglich die Ge-

Gute Stimmung herrschte beim Klassentreffen



Er ist ganz der alte geblieben, meint Anja Huq zu Herrn Kullmann



Auch er gratulierte 1999 Anja zum Examen an der University of Chicago: Präsident Bill Clinton



FORTSETZUNG: KLASSENTREFFEN DES JAHRGANGS 1975

genwart verblassen. Wenn wir uns dann endlich in der gemeinsamen Vergangenheit ausgetobt haben, bleibt nur noch das unausgekundschaftete und fremde Jetzt übrig. Die meisten von uns holen dann ihre Fotoalben aus der Tasche, um Babys und Ehepartner zu präsentieren, und mit Erstaunen hören wir uns an, was im letzten Jahr alles passiert ist. Wenn ich dann still dasitze und mir aus der Ferne die ganzen Geschichten anhöre, komme ich mir auf einmal ganz fremd vor. Nach der zehnten Klasse ging ich zum Rudolf-Koch-Gymnasium für das Abitur. Während dieser Zeit verfolgte ich das Ziel nach Amerika auszuwandern. Heute blicke ich zurück. Nach meinem College-Abschluss an der "University of Chicago" bin ich zur "University of California - San Francisco" übergesiedelt, um mich dort in der Forschung zu betätigen. Momentan bewerbe ich mich an den amerikanischen Medizinschulen mit dem Ziel, zukünftig in den Bereich der Gentherapie einzusteigen.

Trotz alle dem finde ich meinen Weg stets zurück nach Offenbach, wo ich mich in der

Schillerschule mit der alten Klasse 10d mit Freuden treffe. Immerhin waren wir doch für sechs Jahre unserer Jugend jeden Tag zusammen!

Keiner sonst ist ausgewandert, aber jeder von uns hat, wie ich, seine kleine und bedeutende Geschichte zu erzählen. Schließlich bleibt die Zeit ja für acht Jahre nicht stehen. Nachdem sowohl Vergangenheit als auch Gegenwart abgewägt wurde, stellen wir mit Erstaunen fest, dass wir uns alle doch ziemlich verändert haben. Aber, wenn wir um ein Uhr morgens im Lokal noch beisammen sitzen, die letzten vier oder fünf, die nicht unbedingt nach Hause zu Ehepartner und Kind müssen, dann schwelgen wir in der guten alten Schulzeit und jeder gibt letztendlich doch zu, dass es in der Schule noch am schönsten war. Frau Schurig hatte 1992 recht als sie uns prophezeite, dass wir die Schillerschule zwar derzeitig verbannen mögen, aber sobald wir ins Arbeitsleben eintreten, werden wir alles mit anderen Augen sehen.

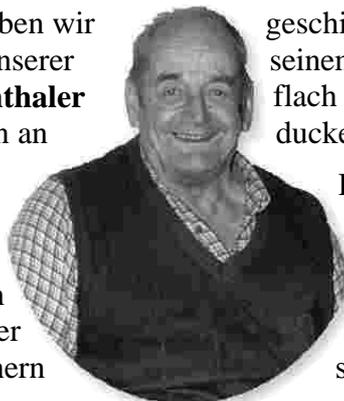
Anja Huq

ALLES KÄSE ODER WAS?

Wie viele schon bemerkt haben, haben wir einen weiteren **Schulkünstler** an unserer Schule. Sein Name ist **Urs Emmenthaler** und passend zu den vielen Nationen an der Schule kommt er aus dem Schweizerischen Appenzell.

Was für Christo das Einpacken von Gebäuden, z.B. des Deutschen Reichstags, ist für den Schweizer Perforationskünstler das Durchlöchern von Bauwerken jedweder Art.

Was ihn an der Schillerschule ganz besonders gereizt hat, ist das Zusammenreffen gleich zweier Epochen deutscher Bau-



Urs Emmenthaler

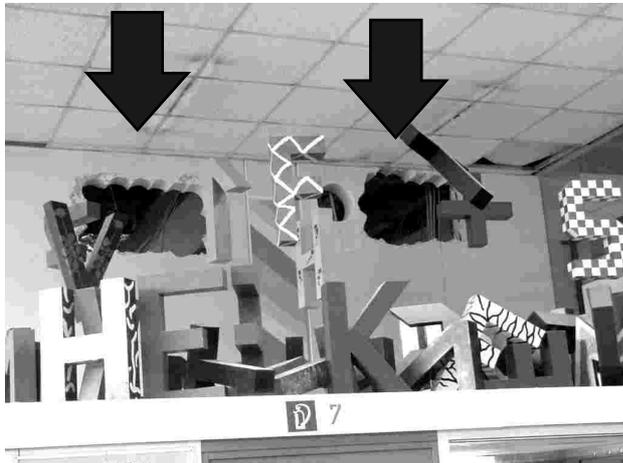
geschichte: der grandiose Altbau mit seinem majestätischen Giebel und dem flach sich in das Offenbacher Nordend duckenden Neubau.

Der Künstler mit dem sympathischen Lächeln meint dazu: „Meine Kunst passt wunderbar in das pädagogische Profil der Schillerschule: „Durch-Blicke schaffen, Unterschiedliches ganzheitlich erfahrbar machen und dabei dicke Bretter bohren.“ Durch die Löcher über dem Hausmeisterhäuschen von Herrn Kullmann kann man gleich-



FORTSETZUNG: ALLES KÄSE ODER WAS?

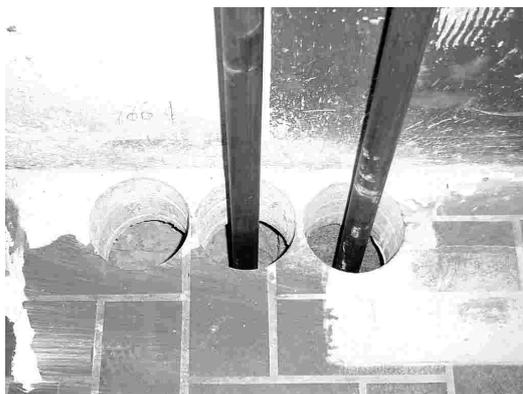
sam zurück in die Mysterien vergangener Zeiten blicken und umgekehrt vom Altbau in den Neubau mit seinen Computerräumen die neuen Zeiten erahnen.“



Endlich Durchblicke schaffen!

Im zwangsweisen Blick durch die Buchstaben-Objekte sieht der Künstler ein „Gleichnis für die Bedeutung der Bildung als Katalysator für transzendente Rezeption architektonischer Elemente“. Was das im einzelnen bedeutet, werden die Schüler in der AG „Selber Löchern in der Schule“ sinnlich erfahren dürfen.

Natürlich möchte Urs Emmenthaler den Offenbacher Schülern dabei auch ein bisschen seine Schweizer Heimat nahe bringen. Auf unsere Frage, ob seine Leidenschaft von



„Den Blick nach oben und unten schärfen!“

Schweizer Milchprodukten inspiriert sein könnte, lächelt er nur vieldeutig.

Was auf den ersten Blick wie neue Schülerlatrinen aussieht, ist in Wahrheit die vertikale Variante der „Durch-Blicke“. „Die Sicht nach oben und unten muss durch die städtisch geprägten Schüler erst neu entdeckt werden“, erkennt Emmenthaler. An Heustangen gemahnende Objekte sollen dabei das Auge durch die kreisrunden Löcher in ungewohnte Dimensionen locken.

Besonders stolz ist Urs Emmenthaler auf eine ganz besondere Kreation: Das Loch als solches, diesmal aber in seiner verrohrten Form



„Über-Löcher“ als externe Applikation

wobei die vertikale externe Applikation quasi ein „Über-Loch“ erzeugt. Auch hier ist die ironische Anspielung auf Schweizer Alphörner nicht zu übersehen.

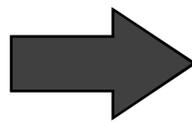
Interessierte Schüler können sich schon jetzt im Sekretariat für die AG anmelden.



LEHRERFOTO-RÄTSEL

Schon zum zweiten Mal ist es niemanden gelungen, zu kennen, welcher Lehrer auf dem Foto abgebildet war.

Natürlich verraten wir Euch trotzdem, wer auf dem Bild sehen war:



Leider können wir also diesmal keinen Preis vergeben. Vielleicht klappts ja beim nächsten Mal.



er-

z u

Und hier die neue Rätselfrage: Welche Lehrerin ist auf diesem Bild zu sehen? Damit es Euch leichter fällt, noch ein kleiner Tipp: Sie mag Musik ziemlich gerne!



← Wer ist das?

Schreibt Eure Lösung auf ein Blatt Papier, vergeßt Euren Namen und Klasse nicht und werft es in den Maulwurf-Briefkasten neben dem Vertretungsplan im Foyer.

Als Gewinn gibt es wieder eine CD nach Eurem Wunsch bis maximal 30.-DM!



INFOS

Segel-AG

Surfen im Internet ist für dich kein Problem.
Kannst du auch Segeln auf dem Main?
Nach den Sommerferien startet ein neuer

Segelkurs

Für Jahrgang 5 und 6

Zeit: Mittwochs ab 17:00 Uhr bis ca. 19:30 Uhr

Ort: Segelclub Undine

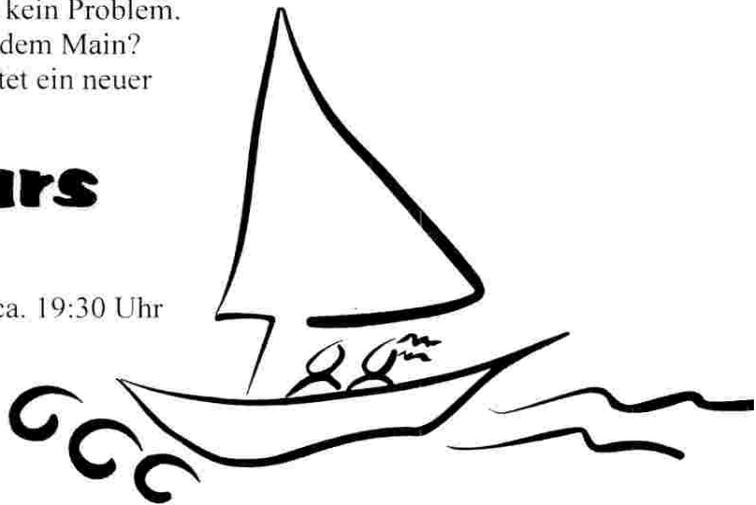
Interesse?

Info/Anmeldung bei

Herrn Datz

Zettel im Lehrerzimmer

ins Fach legen lassen.



Bei Problemen mit Schule, Eltern und mit Euch selbst steht Euch noch immer fast jeden Mittwoch Dipl. Psychologe Herr Koch zur Verfügung.

Er hat Schweigepflicht gegenüber allen Erwachsenen kann Euch in vielen Fällen echt aus der Klemme helfen.

Herr Koch hält seine Sprechstunde jetzt in einem anderen Raum! Ihr müßt durch die Glastür, wenn ihr vor dem Sekretariat steht.

Dann gleich rechts. Die genauen Öffnungszeiten sind angeschrieben.





PRAKTIKANTIN AUS ITALIEN ZU GAST AN DER SCHILLERSCHULE



Sandra Messinese (OF) und Elisa Parisotto aus Veneto (Italien)

Elisa: Ja sehr.

Sandra: Wie ist dein Tagesablauf?

Elisa: Ich schreibe Texte und andere Sachen am Computer oder der Schreibmaschine, stecke den Lehrern Mitteilungen in die Fächer und so weiter.

Sandra: Hast du schon etwas Deutsch gelernt?

Elisa: (lacht) Es geht, wenigstens verstehe ich es jetzt eher.

Sandra: Würdest du noch mal herkommen?

Sandra: Würdest du dich unseren Lesern kurz vorstellen?

Elisa: Ich heiße Elisa Parisotto.

Sandra: Wie alt bist du?

Elisa: Ich bin 15 Jahre alt

Sandra: Du kommst aus Italien. Wo genau?

Elisa: Aus Veneto

Sandra: Wieso bist du hier in Deutschland?

Elisa: Uns wurde von der Schule in Italien gesagt, dass wir in Deutschland eine Art Praktikum machen sollen, um auch Deutsch zu lernen. Wir konnten uns aussuchen entweder Sekretärin oder Verkäuferin.

Sandra: Nur in Deutschland oder auch woanders?

Elisa: Nein auch in England hätten wir Praktikum machen können.

Sandra: Wie lange bist du noch hier?

Elisa: Noch ein paar Tage, am 30. März fahre ich wieder nach Italien.

Sandra: Und wer bezahlt das alles?

Elisa: Das wird von unserer Schule in Italien bezahlt.

Sandra: Gefällt es dir im Sekretariat?

Elisa: Ja sehr gerne, die Leute im Sekretariat und Herr Findeisen sind alle so nett zu mir.

Sandra: Wieviel Leute seid ihr insgesamt?

Elisa: Wir sind vier Mädchen und ein Junge, alle irgendwo verteilt z.B. Obertshausen, Mühlheim u.s.w.

Sandra: Wo wohnst du zur Zeit?

Elisa: In Mühlheim mit einem anderen Mädchen.

Sandra: Hast du auch was anderes als nur die Schule gesehen?

Elisa: Ja klar, wir waren auch in anderen Städten, Shopping, Kino usw. Ehrlich gesagt hat mir das in Deutschland total gefallen und ich würde 100%ig noch mal hierher kommen zu all den netten Leuten.

Sandra: Vielen Dank für das Interview. Wir wünschen dir alles Gute und werden dir ein Exemplar unserer Schülerzeitung zuschicken. Tschüs!

Das Interview führte in italienischer Sprache Sandra Messinese 9b. Sie übersetzte es auch für den Maulwurf.



DAS SV-TEAM IM SCHULJAHR 2000/01



Hinten, von links nach rechts:

Dennis Frieß (9c), Eva Seikel (10d), Anna Stransky (10d), Manfred Jansohn (SV-Lehrer)

vorne von links nach rechts:

Katharina Mittmann (9c), Daniel Plagemann (6c), Ingrid Rockinger-Dörfel (SV-Lehrerin)

Dennis Kleiner (6c), Dorina Beck (9c), Jenny Lieb (10d)

(nicht auf dem Bild sind Julia Kiehl und Sabrina Schäfer (beide 8d))

Hier noch einmal die Funktionen der Schüler/innen im SV-Team:

Schulsprecher/innen

**Dorina Beck
Dennis Frieß
Katharina Mittmann**

Mitglieder der Schulkonferenz:

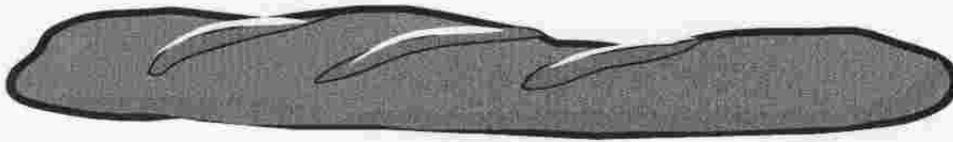
**Eva Seikel
Anna Stransky
Jenny Lieb (Vertreterin)**

Delegierte im Stadtschülerrat:

**Julia Kiehl
Sabrina Schäfer
Daniel Plagemann (Vertreter)
Dennis Kleiner (Vertreter)**



Nur das Beste aus der



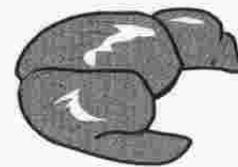
Bäckerei - Konditorei

Karl Kötzel

Bernhardstraße 80



*Ganz in der Nähe
der Schillerschule!*



Voll bei der Arbeit erwischt haben wir diese SchillerschülerInnen in einer Freistunde bei schönem Wetter!



SCHILLERSCHULE LIVE IM FERNSEHEN: „GIGA-TV“ ZU BESUCH IM COMPUTERKURS

Eine virtuelle Reise ins Internet war das Thema einer Live-Übertragung aus der Schillerschule durch „GIGA-TV“ Ende Januar 2001. Einen halben Tag lang beherrschten armdicke Kabel, Scheinwerferlicht, Kameras und ein dicker Übertragungswagen mit riesigen Satellitenschüsseln das Bild der Schillerschule.

Sumi, so hieß die junge Moderatorin, die vielen Schülern durch GIGA-TV (Nachmittagsprogramm des Senders NBC) überwiegend gut bekannt ist. Den Lehrern war dies nicht so geläufig, viele wußten nicht einmal, dass es diesen Sender gibt. Die GIGA-Leute gehörten zum „Schule ans Netz“-Team. Regelmäßig besuchen sie Schulen, die Initiativen besitzen, die mit Internet zu tun haben.

Irgendwie haben sie auch von der Schillerschule erfahren und davon, dass an diesem Tag die „ILSE“ vorgestellt werden sollte. ILSE bedeutet nichts anderes als „Internetprogramm für Lehrer, Schüler und Eltern“.

Da heutzutage oftmals viele Schülerinnen und Schüler gegenüber den Lehrern einen Wissensvorsprung im Bereich Computer und Internet haben, möchte ILSE dieses Wissen in den Unterricht einfließen lassen und Lehrern und Eltern die Angst davor nehmen. Hinter dem Projekt verbirgt sich eine Bildungsmaßnahme, die durch das Hessische Landesinstitut für Pädagogik sowie dem Hessischen Kultusministerium unterstützt wird. Neben den Schülern sollen auch Lehrer sowie Eltern und Fördervereine in unterschiedlichen Trainingsmaßnahmen zum Thema Internet integriert werden.



Die Schillerschule per Satellit live ins Wohnzimmer





„GIGA-TV“ ZU BESUCH IM COMPUTERKURS



Zwei Vertreter von „ILSE“ zeigten den Schüler/innen des Computerkurses von Herrn Hildebrandt, wie man über Internet eine Klassenfahrt vorbereiten könnte. Circa alle halbe Stunde wurden die Ergebnisse live ins Programm geschaltet.

Alle Schüler und Lehrer waren an diesem Tag sehr aufgeregt. Schließlich hat man nicht jeden Tag das Fernsehen in der Schule! Es war aber alles halb so schlimm und natürlich würden wir uns auf einen weiteren Besuch von GIGA-TV freuen!

Alle verfolgen gespannt die Reise ins Internet (und ins TV!)

Soitsa Dimitriadis



Ein Hauch von Glamour:
Computerkurs-AG-Schüler/innen mit der GIGA-Moderatorin Sumi (links im Bild)



DEMONSTRATION GEGEN GEWALT UND RASSISMUS

Am 5. März 2001 war die Demo, an der unsere Jahrgänge 9/10 mit dabei waren. Wir als SV können im Rückblick sagen, dass es echt gut gelaufen ist. Mit Plakaten, Transparenten und Polizeischutz marschierten wir bis zur Stadtgrenze, wo wir uns mit der kläglich vertretenen Leibnizschule trafen.

Unseren Weg setzten wir bis zum Rathaus fort, wo schon andere Schüler aus ganz Offenbach versammelt waren. Wie wir im Nachhinein hörten, sind wir wohl ganz gut aufgetreten. Zuerst redete der Stadtschülerrat, der der Caritas, dem Diakonischen Werk, „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft“, der Gesellschaft für Deutsch-jüdische Zusammenarbeit, dem Bündnis für Menschlichkeit und Solidarität, dem Magistrat der Stadt Offenbach, dem DGB und dem Jugendbildungswerk für seine Unterstützung dankte.

Als Vertreter der Stadt begrüßte Bürgermeister Stephan Wildhirt die Kundgebungsteilnehmer. Er meinte, dass die Stadt stolz auf ihre Schüler sein könne. Es sei allerhöchste Zeit, auf die zunehmende rassistisch begründete Ge-



Fast alle Schüler der Klassen 9 und 10 beteiligten sich



Bürgermeister Stephan Wildhirt und der Auschwitz-Überlebende Peter Gingold sprachen zu den Demonstrationsteilnehmern



DEMONSTRATION GEGEN GEWALT UND RASSISMUS



Der Demonstrationzug auf dem Weg zum Rathaus

walt im vereinten Deutschland aufmerksam zu machen, Zeichen zu setzen und Taten zu zeigen.

Als nächstes trat der 83-jährige Zeitzeuge Peter Gingold auf die Bühne. Gingold, dessen gesamte Familie und Verwandtschaft im Konzentrationslager Auschwitz ermordete wurde meinte, dass es ihm Hoffnung mache, dass sich so viele junge Leute wieder engagierten, denn Faschismus sei keine Meinung, sondern ein Verbrechen. Genau so wenig wie ein Rauschgift Händler seine Ware nicht offen anbieten könne, weil es Gewerbefreiheit gebe, dürften Faschisten auch nicht offen ihre

Meinung kund tun, weil es eine Meinungsfreiheit gebe.

Später spielte die Gruppe „Shocked Head Peter Company“ und langsam löste sich alles auf.

Wir freuen uns, dass wir als Schule alles so gut hin gekriegt haben und wollten uns an dieser Stelle noch einmal bei den Klassensprechern der Jahrgänge 9/10 bedanken, dass sie uns so gut unterstützt haben. Denn ohne sie und ohne euch Schüler hätte es nie so geklappt.

In Vertretung der SV: **Eva Seikel**



1.MAI-DEMONSTRATION IN OFFENBACH

Unter dem Motto :“mehr Mitbestimmung, Arbeits-Umverteilung, Gesicht zeigen gegen Rechts!“





1.MAI-DEMONSTRATION IN OFFENBACH

Um 9 Uhr in der Französischen Gässchen herrscht eine aufgeregte Stimmung. Seit Tagen ist bei den Behörden und Gewerkschaftskreisen der Kundgebungsantrag der rechtsextremen „Bürgerbewegung“ sehr heftig debattiert worden, bis es dann ein Demonstrationsverbot von der Stadt Offenbach gegeben hat.

Am vergangenen Samstag wurde dann durch die Presse bekannt, dass das Verwaltungsgericht in Darmstadt dieses Verbot aufgehoben hatte. Müssen heute Gewerkschaften und die rechtsextreme „Bürgerbewegung“ wie am 1.Mai 1933 gemeinsam durch die Stadt ziehen?

Nie wieder!

Vom Gewerkschaftsvorsitzender J. Röver erfahren wir, dass „unsere Demo ihre alljährliche Tour durch die Innenstadt beschreiten wird und dass man mit politischen Mitteln versuchen wird, den Aufmarsch der am Goethering versammelten Rechtsradikalen zu verhindern.

Mit den schwenkenden Fahnen und aus allen Richtungen noch ankommenden jungen und alten Menschen zur 1.Mai Demo, rüstet sich unser Kundgebungszug am Marktplatz mit der Teilnahme des Oberbürgermeisters Gerhard Grandke auf. Er stellt sich an die Spitze und läuft hinter dem sonnengelben Transparent* des DGB mit.

Die Polizei im großen Einsatz führt uns durch die festgelegte Route in der Innenstadt. Wir rufen Parolen* aus wie „Hoch die internationale Solidarität!“ und viele Fenster in den Straßen gehen auf, einige Zuschauer winken uns zu. Aus einem, mit einem großen Harry-Potter geschmückten Fenster tritt ein Mädchen hervor, das in kürzester Zeit

neben mir steht und das Transparent mitträgt. Auf meinem Transparent steht: „Solidarität statt Rassismus“.

Während wir laufen, findet eine Art „mobile Veranstaltung“ statt. Es werden Worte mit Lautsprecher verkündet, ich bekomme eine Brosche mit der Schrift: „Nazismus ist keine Meinung sondern ein Verbrechen“ und frage mich, wann es endlich verboten wird, dass Träger einer verbrecherischer Vergangenheit gegen die Menschheit noch ein Recht auf Meinungsfreiheit beanspruchen dürfen (und auch bekommen).

Fast wie ein bunter chinesischer Drache bringen wir an diesem 1.Mai 2001 Farbe durch die Straßen und stellen schon aus diesem Grund einen gegensätzlichen Pol dar gegen die „braune Brühe“, wie die Gewerkschafter von den Rechtsradikalen sagen.

Wir sind alle sehr „gemixt“, weil wir aus verschiedenen Ländern kommen. Wieder im französischen Gässchen angekommen löst sich unser „Drache“ bzw. Demo auf.

Und bevor eine Blues-Band ihre erste Noten in den schönen Mai erklingen lässt, wird uns nicht ohne Stolz mitgeteilt dass die rechte „Bürgerbewegung“ nach Frankfurt geflohen ist.

- *Transparent = Banner, längliche Fahne
- *Parolen = Sprüchen

Barbara Surmanowicz 9f



WINTERWANDERWOCHE 2001

Wie jedes Jahr im März fuhren die 7.Klassen nach Österreich zur Winterwanderwoche auf den Venedigerhof . Auch wenn wir jetzt Sommer haben, möchten wir doch wenigstens drei von gleich mehreren Berichten abdrucken, die wir darüber erhalten haben.



Der Venedigerhof mit seinem atemberaubenden Panorama

Endlich ist es soweit! Alle Schüler und Lehrer aus dem Jahrgang 7 fahren für sieben Tage nach Österreich zum Ski fahren. Ich war schon seit zwei Wochen total aufgeregt: „Wie wird es wohl sein, mit der Klasse in einem anderen Land Ski fahren zu gehen?“ Na ja, bald werden wir's wissen. Alle Kinder verabschiedeten sich von ihren Eltern und steigen in den Bus ein. Dann ging es los, weg von der Schule. Da es noch sehr früh am Morgen war, schliefen einige schnell ein. Sieben Stunden mussten wir in diesem Bus noch ertragen. Doch wie wir dann merkten, dauerte die Fahrt nicht nur sieben sondern zehn Stunden, weil wir oft in einem Stau steckten. Trotzdem kamen wir voran, auch wenn man es nicht so merkte. Wenn man aus dem Fenster schaute, sah man schon die Voralpen, bald ging es über die Grenze und gegen 16.00 Uhr kamen wir an. Aber wo kamen wir an? Am Ski verleih! Jetzt mussten wir auch noch unsere Skier anprobieren und, wenn sie passten, mit den Sachen zu einem Skistall, der etwa 300 Meter weit weg lag, laufen, um sie dort abzustellen. Aber das war nicht sehr einfach. Besonders nicht für die Kinder, die noch nie Skier an hatten. In der einen Hand die Skier und Skistöcke, in der anderen die Skischuhe. Zum Glück waren auch Kinder dabei, die von zu Hause ihre Skier mitgebracht hatten und die Hände frei hatten, um uns beim Tragen zu helfen. Schließlich fuhr uns der Bus zum Venedigerhof. Das Haus war eigentlich ganz

hübsch, aber darauf konzentrierten wir uns nicht, denn wir hatten alle totalen Hunger. Sehr gut schmeckte es nicht, aber wir wurden satt. Jetzt konnten alle Klassen in ihre Zimmer. Fast alle! Wir nicht! Wir wurden im Haus Rechtegg untergebracht und mussten warten, bis alle Besprechungen, die es von nun an jeden Abend gab, gelaufen waren. Na ja, es blieb uns nichts anderes übrig. Mit unserem Gepäck warteten wir in einem großen Raum, in dem man Tischtennis, Billard und Tischfußball spielen konnte. Trotzdem war es dort nicht schön. Es wurde langweilig und letztendlich wollten alle nur noch ins Bett. Puh, was für ein Tag!

Jeden Morgen mussten wir um 6.30 Uhr aufstehen. Noch total müde zogen wir uns an. Das einzige, was schön an den Morgen war, war der Sonnenaufgang. Man konnte ihn von unserem Balkon aus sehen. Es war so schön! Diese Berge! Am Anfang alles dunkel und auf einmal fing alles an zu leuchten. Erst schimmerte alles rot-orange und plötzlich war die Sonne da. Es war so gewaltig dass man sich dagegen nur noch ganz klein vor kam. Nach dem Frühstück fuhren wir runter zum Skistall und liefen mit unserem Skilehrer Herrn Findeisen erst einmal zu einem Babyberg, wo wir den Schneepflug und andere kleine Übungen machten. Sobald wir diese einigermaßen beherrschten, wagten wir uns auf einen größeren Berg. Dazu mussten wir mit der Gondel fahren. In jede Kabine pass-



WINTERWANDERWOCHE 2001

ten sechs Personen. Die Fahrt verlief eigentlich ganz schnell. Doch für Kinder und Lehrer, die Höhenangst haben, ging sie wahrscheinlich zu langsam. Endlich oben angekommen wollten wir gar nicht mehr hinunter. So einen tollen Ausblick hat man nicht oft! Für den 1. Tag auf den Skiern klappte es schon ganz gut. Zunächst wurden wir auf einer Art Lieferband den Hügel hoch befördert. Das war total einfach. Man musste sich nur mit den Skispitzen draufstellen und wurde dann ganz hochgezogen. In den nächsten Tagen durften wir dann auch mit dem Tellerlift fahren. Jeden Tag wurden wir besser und besser. Doch am zweiten Tag verletzte sich leider unser Skilehrer Herr Findeisen bei einer Übung, bei der wir alle hintereinander zwischen den Enden der Ski der Person vor uns ruhren. Plötzlich fielen alle um. Unseren Skilehrer, der ganz vorne war, traf es am schlimmsten. Er hatte einen Kreuzbänderriss. Doch er ließ sich gar nichts anmerken. Wir dachten alle, er habe nur ein paar blaue Flecken wie wir auch, doch es stellte sich heraus, dass er nicht einmal stehen konnte. Wir riefen einen anderen Skilehrer, der ihm zur Gondel half. Außerdem gab es nur noch einige wenige nicht so schlimme Verletzungen. Wir sind alle wieder lebendig zurückgekommen und das ist doch wirklich die Hauptsache! Am letzten Tag sollten wir ein Rennen fahren dürfen, wir freuten uns schon sehr, aber leider war an diesem Tag so schlechtes Wetter, dass wir vorzeitig ins Tal runterfahren mussten. Das war ganz schön beängstigend, denn in der Gondel war es recht wackelig. So hatten wir aber Zeit gewonnen, um noch im Ort einkaufen zu gehen.

Fast jeden Abend machten wir eine Disco. Nicht viele tanzten, aber als auch Lehrer anfangen zu tanzen, wurde die Sache sehr lustig. Im Großen und Ganzen war die Klassenfahrt doch sehr schön. Außer ein paar Kleinigkeiten war es lustig und hat Spaß gemacht und zum Skifahren lernen war es sicher auch

nicht verschwendete Zeit.

Mein Tipp für weitere Skifreizeiten: Man sollte wirklich schon früher ins Bett dürfen. Um 6.30 Uhr aufstehen, den ganzen Tag Sport treiben und dann erst um 22.00 Uhr ins Bett dürfen, das ist wirklich unmenschlich!

Melissa Staab, 7a

Die Winterwanderwoche vom 3.-9. März 2001

Es war der 3. März. Als mich meine Mutter morgens weckte, war ich noch ziemlich verschlafen. Als sie aber plötzlich sagte „Zieh dich an, es geht los!“, war ich putzmunter. Ich ging ins Bad und eh ich mich versah, saß ich schon im Bus. Es lagen sieben Stunden Fahrt vor uns! Das war der einzige Gedanke, der mich die ganze Zeit quälte. Als wir die Hälfte der Strecke hinter uns hatten, wurde uns gesagt, dass es wegen der vielen Staus noch recht lange dauern würde. „Jetzt nur die Nerven bewahren“, machte ich mir selbst Mut. Natürlich machten wir auch Pausen, sonst wäre das ein Horrortrip gewesen. Nach zehn Stunden kamen wir endlich an. Aber das hieß nicht hinsetzen zum Essen und Trinken, wie wir es uns alle gewünscht hätten. Nein, jetzt stand noch ein Fußmarsch zum Skiverleih an und zwar durch das halbe Dorf und zurück. Wir lagerten unsere Skier in einem Schuppen ein und fuhren zum Venedigerhof. Dort konnten wir endlich das tun, was ich mir so sehnlichst gewünscht hatte:

Essen und trinken. Etwa ein Kilometer entfernt im Haus Rechtegg wurde ich mit meiner Klasse untergebracht. Es war gegen zehn Uhr abends, dass wir unsere Zimmer aufsuchten, auspackten und uns nach dieser Fahrt endlich ins Bett legen konnten. Natürlich schliefen wir nicht gleich. Am nächsten Morgen wurden wir schon um 6.30 Uhr geweckt. Wir zogen gleich den Skianzug an, nahmen Skibrille, Trinkflasche und Rucksack, gingen vor



FORTSETZUNG: WINTERWANDERWOCHE 2001



Die Klasse von Frau Appel-Schurig

das Haus und warteten auf den Minibus, der uns immer zum Essen zum Venedigerhof führ und auch wieder zurückbrachte. Jeden Morgen während des Frühstücks machten wir Lunchpakete für den Tag zurecht, denn erst am späten Nachmittag kehrten wir von der Piste zurück. Mit dem Skibus fuhren wir ins Tal zum Skistall. Der Bus war immer prallvoll, und wir waren froh, wenn wir da rauskamen. Am Stall gab es ein Riesengedränge. Ich dachte mir „Hoffentlich bin ich gleich bei meinen Skiern!“ Letztendlich hatte ich sie mir geschnappt und ging mit meiner Gruppe und unserem Skilehrer Herrn Datz zum Babyhügel. Endlich war der große Augenblick gekommen! Zum ersten Mal spürte ich, wie sich Skier an den Beinen anfühlten. Aber zu früh gefreut! Es war gar nicht einfach mit den Dingern. Nach dem Aufwärmen lernten wir schnell die Grundbegriffe, und dann hieß es

für uns alle: Der Berg ruft! Wir wollten so schnell wie möglich rauf auf den Wildkogel. Herr Datz rief nur: „Jetzt aber hurtig zum Lift!“ Wir überrannten ihn förmlich und ruckzuck standen wir schon in der Reihe, die ziemlich lang war. Die Gondelfahrt gefiel mir so sehr, dass ich gar nicht mehr aussteigen wollte. Auf dem Berg war alles weiß. So viel Schnee habe ich noch nie in meinem ganzen Leben gesehen, weil dies mein erster Urlaub in den Alpen war. Nun ging es richtig los. Für das erste Mal klappte es ganz gut. Wieder im Rechtegg zurück, duschten wir und gingen zum warmen Abendessen in den Venedigerhof, wo auch jeden Tag um 20.00 Uhr eine Besprechung der Gruppen mit ihrem Skilehrer stattfand. Schlimm war, dass Herr Findeisen sich sein Knie verletzt hatte und frühzeitig nach Hause fahren musste.



FORTSETZUNG: WINTERWANDERWOCHE 2001

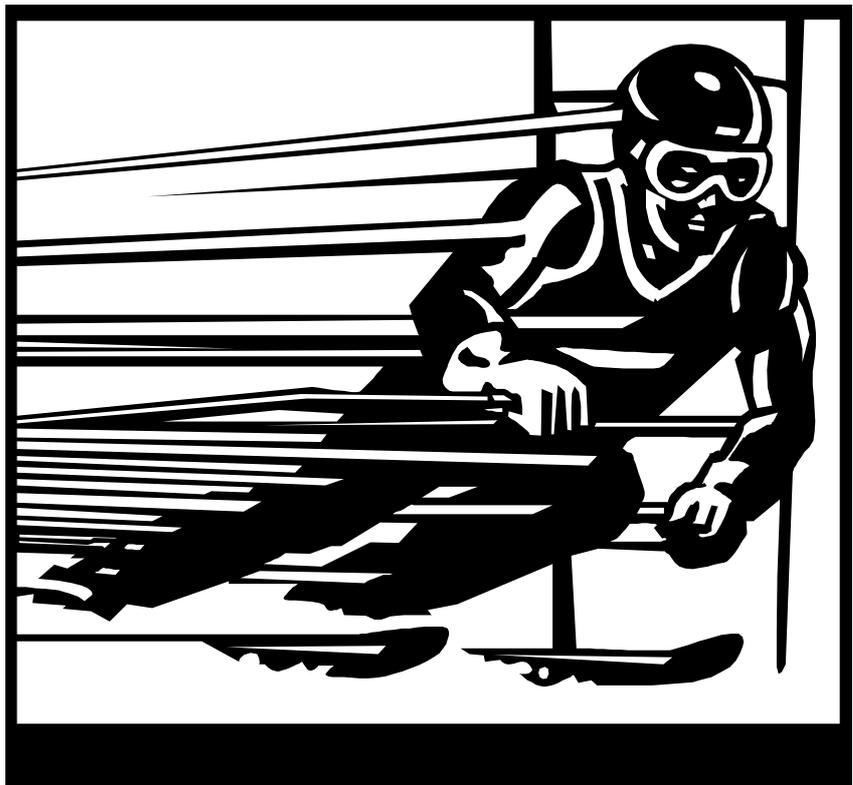
Ich wechselte bald in die Bigfoot-Gruppe. Am letzten Tag bin ich zur Fußtruppe gegangen, weil ich tags zuvor einen Zusammenstoß mit einem Mitschüler hatte und mir das Bein dabei verletzte. Aber unser letzter Tag war vom Wetter her sowieso nicht sehr geeignet zum Skifahren.

Und dann ging es schon wieder zurück nach Offenbach. Ich habe Skifahren gelernt und sehr viel Spaß mit meinen Freunden und meiner Lehrerin Frau Schurig in Neukirchen gehabt.

Andreas Gaida, 7a

Endlich war es soweit, am 03.03.01 trafen sich alle 7. Klassen vor der Schillerschule. Um 6.30 Uhr fuhren wir los, alle waren ziemlich aufgeregt. Alle zwei Stunden gab es eine Pause. Die Busfahrt war zum Teil ziemlich witzig, außer den Informationen von Herrn Neuwirth über die Landschaft. Als wir endlich in Neukirchen (Österreich) ankamen, hielten wir zuerst am Skiverleih und holten unsere Skier ab. Es gab ein ziemliches Gedränge. Aber die Lehrer sorgten dafür, dass es noch halbwegs zivilisiert zging. Als wir dann endlich um 18 Uhr am Venedigerhof ankamen, ging es erst mal zum Abendessen. Danach gab es die Zimmereinteilung und die Klassen 7a und 7b fuhren noch ins Haus „Rechteck“.

Am nächsten Morgen wurden wir schon um 7 Uhr aus dem Bett geschmissen, da es jeden morgen um 7.30 Uhr Frühstück gab. Am ersten Tag machten die Anfänger in der alpinen Skigruppe ein paar Übungen zum Lernen des Skifahrens. Nach ein paar Stunden ging es auch schon mit der Seilbahn rauf zum Wildkogel, wo fleißig weiter geübt wurde. Die Langläufer trainierten auf den Loipen im Salzachtal und fuhren aber auch zur Gerlosplatte und zum Pass Thurn. Leider gab es auch ein paar Unfälle. Durch die überragenden Ski-



künste unseres Schulleiters Herrn Findeisen, riss er sich im linken Knie die Bänder.

Abends gab es auch Tischtennis- und Tischfußballturniere. Die Disco ging immer von 20 Uhr bis 21.30 Uhr. Leider wurde bei den Mädchen und bei den Jungs Wertsachen gestohlen, die Täter blieben leider unbekannt. Durch einige Streitereien mit den Schülern aus Friedberg, die im Nebenhaus wohnten, gab es einen riesigen Krawall, den selbst die Lehrer nicht ganz verhindern konnten. Ansonsten war die Skifreizeit schön und es hat allen viel Spaß gemacht.

Jennifer Crause, 7f



KLASSENFOTOS JAHRGANG 10

KLASSE 10A (FRAU SCHNEIDER),)



Calambria Vincenzo

Czerwinski Jozef

Dementjew Wadim

Dyskaluk Daniela

Faust Ariane

Habermann Inka

Hoffmann Fabienne

Kerntke Felix

Kischkies Laura

Kolessidis Michael

Kunz Michael

Land Evelyn

Mlynczak Peter

Oppl Stella

Rickels Jens

Ryba Julia

Scheuren André

Schuckert Claudius



KLASSENFOTOS JAHRGANG 10

KLASSE 10B (FRAU RADLOFF-GRASS)

Arnold Irene

Baginski Benjamin

Baumberg Eric

Dainow Oliver

Delac Darijo

Goldecker Jörg

Gonter David

Grupp Alexandra

Horn Markus

Karatepe Yasemin

Petrovic Michael

Reichel Paul

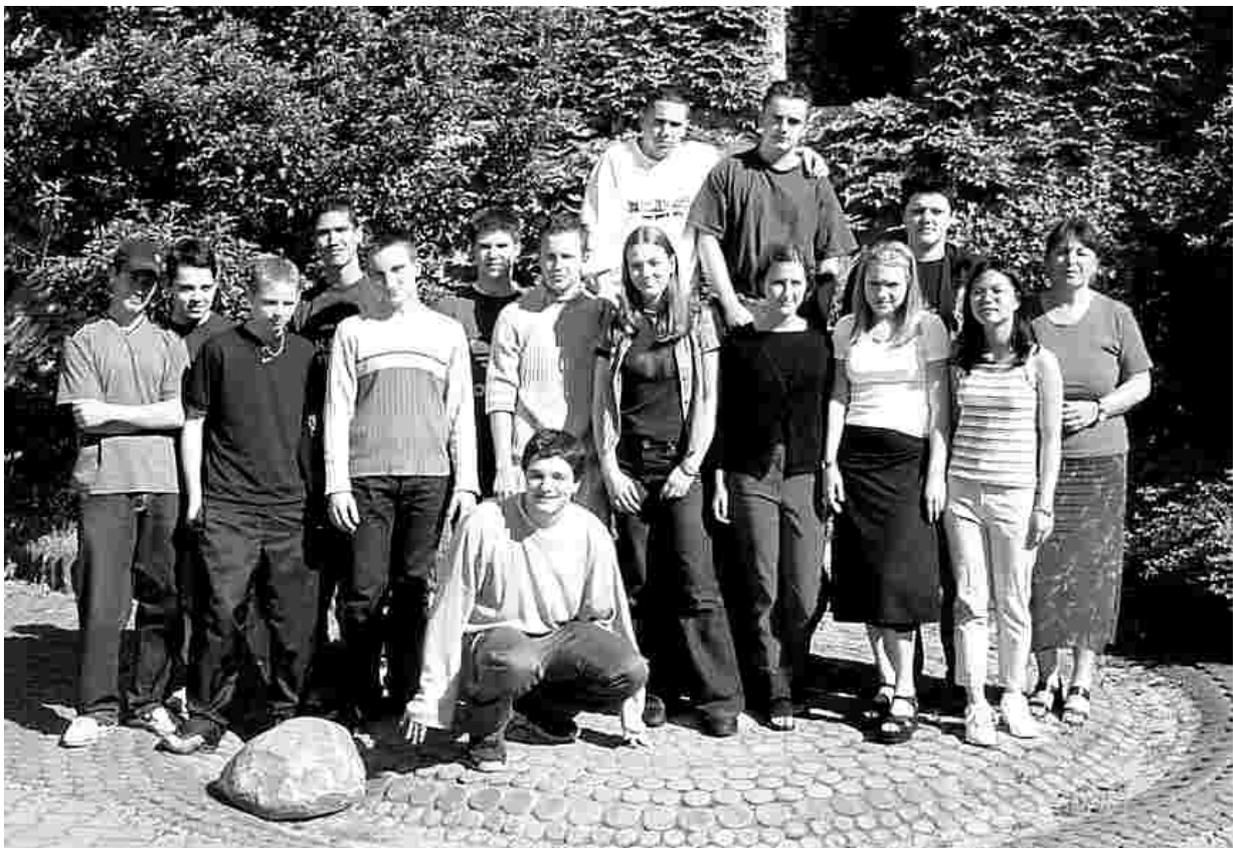
San Erdim

Schneider Claudia

Stauch Tanja

Uljanow Ilja

Uralov Vitalij





KLASSENFOTOS JAHRGANG 10

KLASSE 10C (FRAU STARKE)



Bullmann Sandra
Flügel Pascal
Frambach Dennis
Göldner Andrés
Grawunder Lena
Hirsch Benjamin

Jung Amelie
Karakus Funda
Lodin Sonia
Neubauer Anne
Schneider Lena
Toufali Laila



KLASSENFOTOS JAHRGANG 10

KLASSE 10D (HERR REIMANN)

Brinkmann Erik

Dolicanin Zijad

El Barkani Rachida

Hegemann Marcel

Iljevec Susanne

Kunze Katharina

Lieb Jennifer

Morgenstern Marcus- Arvid

Naumann Stephanie

Rammo Aline

Rinn Melanie

Schwinn Philip

Seikel Eva

Stransky Anna-Lena

Strauch Felix





KLASSENFOTOS JAHRGANG 10

KLASSE 10E (FRAU BLÜML)

Demmer Angela

Dey Alexander

Hinrichs Denise

Medem Tobias

Meinel Susanne

Müller Bea

Powell Steven

Rugar Benedikt

Rumpf Anika Scharmann Thorsten

Schubert Marcus

Schulz Manuel

Senff Uwe

Stenzel Jörg

Tröller Johannes

Wildegans Nils

Zahn Johannes





KLASSENFOTOS JAHRGANG 10

KLASSE 10F (FRAU GUTOWSKI)

Arib Ghani

Bazari Mutaz

Dorfard Bahareh

Erb Marta

Fournier-Mayer Alice

Gebhardt Yvonne

Gu Xiang

Hunder Friederike

Köppel Julia

Noll Bardo

Russo Marco

Sauer Markus

Schmauderer Heike

Schmitt Stefanie

Steckelberg Anna-Lena

Steuer Sonja

Vogl Jonas

Wagner Jens





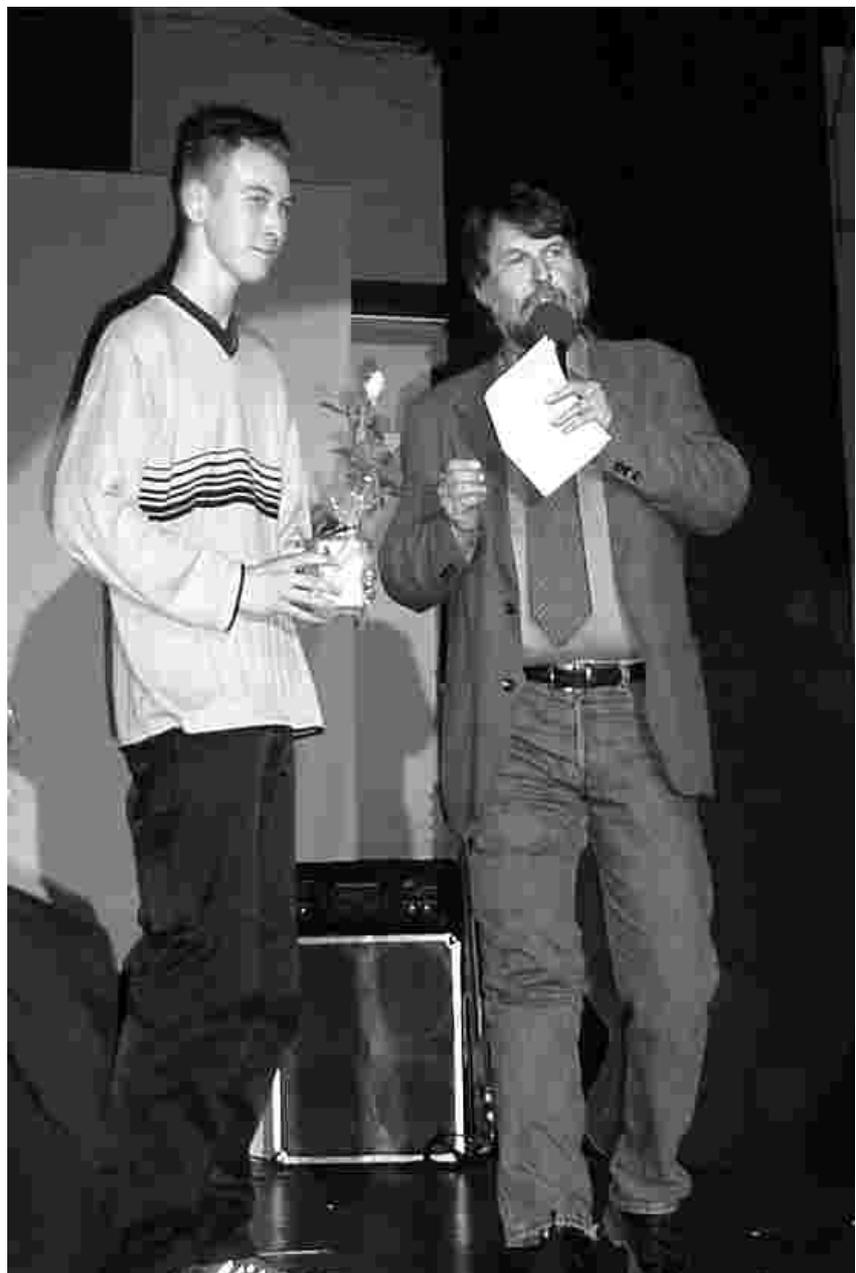
SCHACHMANNSCHAFT GELINGT 4:0 - KANTERSIEG GEGEN BACHSCHULE

Beim diesjährigen Schulschachturnier "Hibbdebach gegen Dribbdebach" in Frankfurt nahm auch eine Auswahl unserer Schule teil. Moritz Hofmann, Gunnar Backes (beide 5c), Christoph Geyer (5e), Tobias Wendtlandt, Andreas Ziegler (beide 7b), Eduard Becker, [REDACTED] (beide 9b) und Patrick Mock (9c) vertraten die IGS Schillerschule Offenbach.

Routiniert setzten sich die acht Denksportler mit einem klaren 4:0 (6:2 / 6,5:1,5 / 7:1 / 6:2) gegen das Team der Offenbacher Bachschule durch. Für ihren Erfolg am Brett erhielt jeder Teilnehmer eine Siegerurkunde.

Gesamtsieger des Turniers wurde - wie in den Jahren zuvor - die Helmholtzschule in Frankfurt. Weil sie mit 17 Mannschaften angetreten war, konnte sie die meisten gewonnenen Schachpartien verbuchen.

Die Schachspieler der Schillerschule trainieren einmal pro Woche in der Schach-AG, die von Herrn Jürgen Haakert geleitet wird. Er arbeitet als außerschulischer Partner im Auftrag des Förderkreises für Jugend und Schulschach.



Stellvertretend für die Schulschachmannschaft nahm Patrick Mock, 9c auf dem „Schillerbunten Abend“ die Ehrung aus der Hand von Schulleiter Thomas Findeisen entgegen.



FORTSCHRITT KONTRA ETHIK – ODER MACHT KLONEN GLÜCKLICHER?

Wir schreiben das Jahr 2001. Es wurden bereits die ersten Tiere erfolgreich geklont. Der genetische Bauplan des Menschen ist nahezu vollständig entschlüsselt. Und ich muss ein Referat zum Thema „menschliches Klonen“ schreiben. Es ist ein schwieriges Thema, weil sich so viele Hoffnungen und Ängste damit verbinden.

Schon heute ist das therapeutische Klonen zu Forschungszwecken und zur Herstellung von Körpergeweben in Großbritannien und den USA erlaubt, wodurch auch das Klonen ganzer Menschen in greifbare Nähe rückt. Es ist also kein Science-Fiction-Roman mehr, sondern pure Realität, dass mit oder an menschlichen Embryonen Experimente durchgeführt werden. In den letzten Jahren hat das Thema Klonen in der Öffentlichkeit zunehmend an Aktualität gewonnen, weshalb auch die Filmschmieden Hollywoods in Streifen wie „Twins“, „Alien 4“ oder „The sixth day“ sich mit den Möglichkeiten einer derartigen Technologie befassten. Was ermöglicht das menschliche Klonen nun der Wissenschaft? Welchen Nutzen hat der Mensch davon? Welche Risiken gibt es? Ist es sinnvoll?

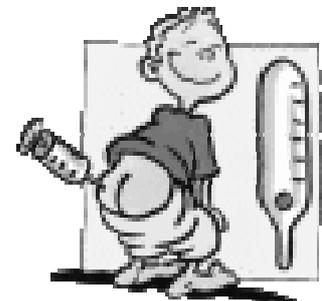
Theoretisch ermöglicht das menschliche Klonen den perfekten oder perfekteren Menschen zu erschaffen. Krankheiten, vor allem erblich bedingte, könnten ausgerottet werden. Der menschliche Körper könnte um vieles leistungsfähiger und robuster werden. Der Mensch würde älter werden und länger gesund bleiben.

Risikant ist das Klonen an sich. Es könnten wie bei den gescheiterten Versuchen bei Tieren Verkrüppelungen auftreten. Was geschieht dann mit diesen Menschen? Denn es wären ja auch Menschen, die da erzeugt würden. Risikant ist es solche Experimente mit Menschen zu machen, da hier Grenzen überschritten werden, die den Menschen zu Versuchskaninchen degradieren und der Würde berauben.

Das Militär könnte sich perfekte Soldaten heranzüchten. Der Mensch könnte auf seine Aufgabe innerhalb der Gesellschaft reduziert werden. Schon heute sprechen viele Politiker immer wieder vom „Humankapital“ der Gesellschaft. Ich halte menschliches Klonen für überflüssig oder sogar für gefährlich. Wenn der Mensch meint, sich selbst besser erschaffen zu können, als es die Schöpfung oder Natur getan hat, dann ist er überheblich und zum Scheitern verurteilt. Schon einmal in der Geschichte wurde versucht einen Übermenschen heranzuziehen, der dann zum Herrenmenschen mutierte. Gerade wir Deutschen müssten mit solchen Gedanken vorsichtiger umgehen! Auch macht es für mich überhaupt keinen Sinn Menschen künstlich zu erzeugen, wenn mehr als die Hälfte der Welt kaum weiß, wie sie sich ernähren soll. Wir sollten erst einmal die Probleme lösen, die wir haben, bevor wir uns neue schaffen, die wir vielleicht nicht mehr bewältigen können. Wäre es da nicht fatal, wenn unsere Politiker noch älter würden und noch länger an der Macht blieben. Wären dann Veränderungen durch die Jugend überhaupt noch möglich. Für mich ist es keine schöne Aussicht, wenn im Bundestag, wie bei den Kardinalen in Rom, dann die Hälfte über 80 Jahre alt wäre, wenn auch vielleicht robuster.

Die Einzigartigkeit des Menschen ist das, was uns erst zu Menschen macht. Sie verleiht uns die Würde, die laut unserem Grundgesetz unantastbar ist.

Benjamin Hofsäss, 9c





KEINE TRAUER UM VERSTORBENE — DANK KLONEN

Frankfurt, 23.02.01

Stellen Sie sich einmal vor: Ihr Kind wäre bei einem Unfall ums Leben gekommen. Sie wissen, es wird nie wieder kommen. Oder doch?

Sie fragen sich jetzt vielleicht, wie soll das möglich sein, aber die Antwort darauf ist simpel. Das Klonen von Menschen macht es möglich und das schon mit einem Haar Ihres Kindes. Das Verfahren ist einfach zu erklären. Man braucht eine Eizelle und in diese Eizelle werden die Zellen der gewünschten Person mit einer feinen Nadel eingeführt. Danach wird diese einer anderen Person in die Gebärmutter eingepflanzt, das könnte zum Beispiel eine Leihmutter sein. Diese trägt das Kind dann auch später aus.

Wir alle können uns noch an das geklonte Schaf Dolly von vor vier Jahren erinnern. Das ist der Beweis, dass sogar schon vor vier Jahren geklont wurde. Also warum sollte man jetzt nicht schon fähig sein, vier Jahre später, auch einen Menschen zu klonen?

Entweder Sie finden diese ganze Sache jetzt so unvorstellbar, dass Sie sich denken: „Haben diese Forscher eigentlich nichts Besseres zu tun, als zu versuchen, hier irgend etwas Unnatürliches, ja sogar Akte-X-reifes zu probieren?“

Oder Sie denken sich jetzt: „Ja genau, das ist es, was mich über die Trauer meines Kindes hinweg bringen könnte, ich schau gleich mal nach einem Haar!“ Beide Ansichten muss es nicht geben, aber beide müssen berücksichtigt werden. Das heißt, bevor man so etwas entscheidet, muss man zuerst über die Vor- und Nachteile nachdenken.

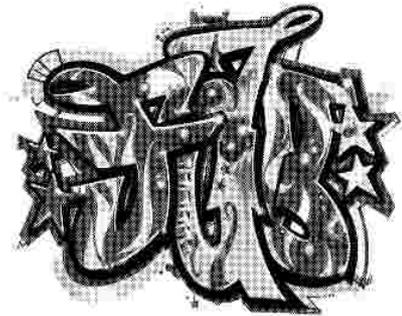
Auch sollte man sich einmal die ethische Frage stellen: „Soll man das Klonen von Menschen erlauben?“ Es gibt schließlich trotzdem noch Risiken. Damit meine ich,



dass es auch hier keine Garantie gegen Missbildungen oder andere Fehler gibt. Wussten Sie, dass 277 Versuche nötig waren, bis damals auch wirklich „Dolly“ das war, was die Forscher wollten? Wenn es so weit ist, wie viel soll es dann kosten?

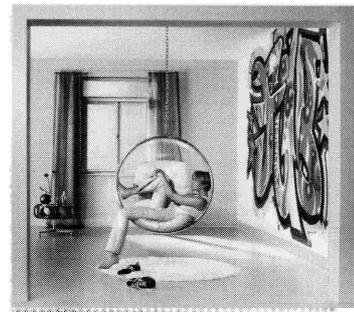
Es könnte auch sein, dass SIE (die Frau) zum Beispiel unbedingt ihr verstorbenes Kind klonen möchte, aber ER (der Mann) damit nicht einverstanden ist. Wer hat dann





Genieße Deine Jugend. Und hol' Dir Deine Prämie.

Junges Bausparen. Wer jung ist, hat keine Lust, sich die ganze Zeit Gedanken über Finanzen zu machen. Muß man auch nicht. Die wichtigsten Dinge sind schnell erledigt. Zum Beispiel sich klipp und klar von jungs übers Bausparen, VL vom Chef und die Prämie ab 16 informieren zu lassen. Das macht wenig Streß, und ganz locker kommt jedes Jahr ein nettes Sümmchen zusammen. Einfach so. Und jetzt zu wichtigeren Dingen. LBS und Sparkasse: Unternehmen der  Finanzgruppe. www.lbs-ht.de



Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause.

Bausparen und Finanzieren:

Horst Nitsche, Kaiserstraße 27, **Offenbach**, ☎ (069) 81 41 77

... oder gehen Sie zur Sparkasse 



KEINE TRAUER UM VERSTORBENE — DANK KLONEN

das Recht über die DNA des Verstorbenen zu entscheiden? Und wer darf überhaupt über das neue Leben entscheiden?

Sie sollten sich auf jeden Fall bewusst machen, dass Sie, wenn Sie nun jemanden klonen lassen sollten, der vielleicht so aussieht wie er, dieselben Hobbys hat, vielleicht sogar dieselben Interessen, er im Endeffekt ganz sicher nie die Person wird, wie sie früher existierte.

Ein Genforscher aus Amerika meinte, dass das Klonen keine Frage der Ethik sondern eine Frage der Medizin sei." (Times) Darüber lässt sich sicherlich streiten!

Außerdem ist da auch noch die religiöse Frage. Wenn man nun Menschen klonen könnte oder würde, dann würde der natürliche Plan, wie ihn Gott geschaffen hat, total außer Acht gelassen werden, um es einmal drastisch auszudrücken.

In Amerika wurden bereits Umfragen über das Thema „Soll man Menschen klonen?“ gemacht. 90% der Befragten (es waren ca. 900) waren aus religiösen Gründen, Sicherheitsgründen und noch anderen dagegen.

Außerdem haben sich die Wissenschaftler auch schon die Frage gestellt, was wenn jemand einen Klon vom Klon will. Ein Genforscher aus Amerika meinte, dass man hier noch keine Erfahrungen gesammelt hätte. Dennoch sind sich die meisten Forscher sicher, dass dies keine positiven Auswirkungen hätte, ja sogar WAHRSCHEINLICH zu Missbildungen führen würde.



Dies sind natürlich nur Spekulationen. Geht man nun davon aus, dass Klone von Menschen möglich wäre, müsste man dann vielleicht noch in sein Testament schreiben, dass die Vervielfältigung von einem untersagt ist. Aber mal ehrlich, wie soll man das denn bitte kontrollieren?

Wie weit werden wir noch gehen? Wahrscheinlich so weit, bis es irgendwann einmal ein böses Erwachen gibt!

Dorina Beck, 9c





MÄRCHENRÄTSEL

"Hey", rief das Mädchen mit der roten Kappe dem Kater mit den Stiefeln zu. "Hör auf, dir vom Spiegel sagen zu lassen, wie du aussehst". Da miaute der Kater: "Aber ich bin doch heute mit dem Frosch mit der Krone zum Dinner verabredet." „Musst du dich immer mit dem Frosch verabreden?“, fragte das Mädchen.

Der Kater sagte: „Er ist nun mal mein bester Kumpel.“ Lässig nahm sich der Kater ein Stück Lebkuchen von der Wand und brach sich ein Stück Zuckerfenster ab. "Spinnst du?"

„Hans und Gretchen haben Schule und unser Haus hat vier Löcher“, sagte das Mädchen mit der Kappe.

Da meinte der Kater: "Ist mir jetzt egal, der Frosch wartet." Damit knallte der Kater die Tür hinter sich zu nachdem er das Haus verlassen hatte und lies das völlig verdutzte Mädchen alleine zu Hause zurück.

Kaum war der Kater aus dem Haus getreten, begann es zu schneien. "Ach Mensch", rief der Kater. "Hören Sie auf, die Kissen auszuschütteln!" "Aber die Erbsen unter meinen Matratzen kneifen so, dass ich die Kissen erst schütteln und dann über meine Erbsen legen muss," antwortete eine Stimme von oben.

Dem Kater war es jetzt egal weil er los musste, und so ging er raunend und schimpfend davon. Als er beim Brunnen des Frosches angekommen war, begrüßten sie sich erst einmal mit einem Handschlag.

"Und, wie geht's?" fragte der Kater. "Viele Fliegen gefangen?" "Oh ja", antwortete der Frosch. "Da war so eine tolle Fette dabei, die ist mir richtig auf der Zunge zergangen, hmmm." Der Kater konnte sich kein Iiiiih verkneifen, doch der Frosch ignorierte das. Aber der Kater sah sein Blitzen in den Augen.

Das Mädchen mit der Kappe verfluchte den Kater im Moment. Doofer Kerl, dachte das Mädchen; Da lass ich ihn schon bei mir wohnen und er isst mein Haus kaputt, verschwindet und kümmert sich nicht einmal darum,

sein Pech und sein Gold aus seinem Bett zu räumen. "Der Frosch ist so doof", mit diesen Worten stürmte der Kater wieder ins Haus; "Nur weil ich keine Fliegen mag, muss er noch lange nicht so rumschreien " knurrte der Kater.

Das Mädchen fragte, wohl überflüssig: "Habt ihr euch gestritten?" "Ja", brüllte der Kater, "ja das haben wir sehr wohl und es war nicht meine Schuld, "Tth", sagte das Mädchen, da wäre ich mir bei dir nicht so sicher". Wütend verließ der Kater zum zweiten mal an diesem



He König! Hast du ne Ahnung, wo es hier zum Oberbürgermeister Grandke geht?

Tag das Haus. Doch diesmal folgte ihm das Mädchen. Sie brüllte: "Bleib stehen, du Depp!" "DU hast mir gar nichts zu sagen", schrie der Kater das Mädchen an.

Das Geschrei ging nicht weiter und beide sahen sich schuldbewusst an. Sie entschuldigten sich untereinander, denn länger als ein paar



MÄRCHENRÄTSEL

Stunden hatte noch nie ein Streit zwischen ihnen gedauert. "Vorhin, als du weg warst, ist ein Telegramm gekommen", sagte das Mädchen.

Heute ist große Märchenversammlung am Schloss vom König Drosselbart. Und dann", fügte sie noch hinzu, "kannst du dich auch wieder mit dem Frosch vertragen." "Aber ...", sagte der Kater.

„Nichts aber", wandte das Mädchen ein. "Du entschuldigst dich und damit basta!!!" Ohne noch einen Einwand vom Kater abzuwarten, packte sie den Kater am Kragen und schleifte ihn schnurstracks zum Märchentreff. Tausende von Märchenbewohnern waren dort bereits eingetroffen. Es schien, als wären sie gerade zur rechten Zeit gekommen, denn schon hüpfte ein kleines Männchen auf die Bühne und rief: "Ach wie gut, dass jeder weiß das ich jede Wahl gewinne." Zwei Mädchen, eins in einem schneeweißen, eins in einem rosenrotem Kleidchen riefen: "Aber das ist doch der falsche Text!"

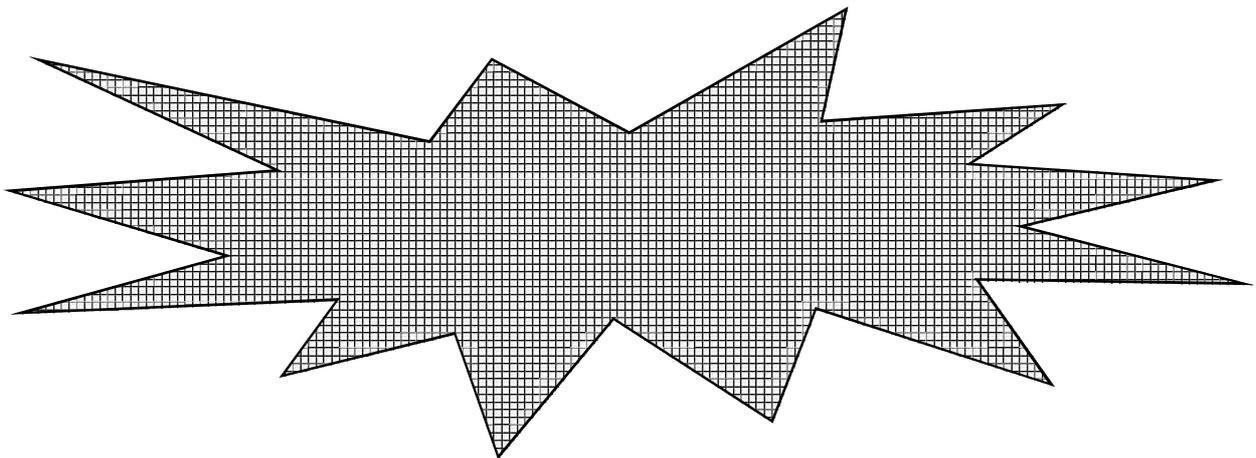
Doch das Männlein auf der Bühne reagierte nicht darauf. "Liebe Märchenlandbewohner," begann er seine Ansprache. "Wie ihr alle wisst, haben die Menschen in der realen Welt, oder besser gesagt, teilen die Menschen

in der realen Welt unsere Gedanken. Vor allem die Gebrüder Grimm waren eng mit uns verbunden. Und diese Menschen schreiben schon seit Jahrzehnten unsere Gefühle, Erlebnisse und Gedanken auf. Damit verdienen sie viel Geld. Ich will in die reale Welt, den Menschen dort sagen, dass wir wenigstens 10 % Anteil haben wollen. Wer kommt mit?"

Jubel brach unter den Märchenlandbewohnern aus. Alle wollten mit. Es gab einen einfachen Weg in die reale Welt. Man musste nur durch die Hintertür des Schlosses treten. Krach. Alle Märchenlandbewohner kamen, nachdem sie von dieser Tür regelrecht aufgesogen worden waren, in der realen Welt an und teilten ihre Forderungen dem Oberbürgermeister von Offenbach mit. Nach einigem Zögern stimmte er dann ein. Die Märchenlandbewohner kehrten glücklich ins Märchenland zurück. Und wenn der Oberbürgermeister nicht ja gesagt hätte, dann können wir diese Geschichte heute überhaupt nicht lesen.

Linda Fassauer

(aus dem Deutschunterricht von Klasse 6d, Frau Frieß)





ANDERE FERTIGMACHEN GILT NICHT!

Streitschlichter berichten über ihr Projekt an der Schillerschule

Wie ist die Streitschlichter-Gruppe eigentlich entstanden?

Zuerst, das war schon vor einigen Jahren, gab's ein Angebot vom Jugendbildungswerk Offenbach, eine Streitschlichter-Gruppe an der Schillerschule auszubilden. Und weil es an unserer Schule, wo viele Schülerinnen auf engem Raum miteinander leben und arbeiten, viele Reibungspunkte gibt, die nicht selten in Konflikten enden, haben sich zwei Lehrerinnen in diesem Projekt engagiert: Frau Drechsler-Schubkegel und ich, Ulrike Hoyer-Schützhofer. Wir organisierten mit den Teamern vom Jugendbildungswerk Seminare in Dietzenbach und bildeten die interessierten Schülerinnen in einer Servicegruppe aus. Da das Projekt von Schülern wie auch von Lehrern viel Anerkennung fand, wurde es immer weiter ausgebaut. Seit zwei Jahren arbeitet auch Frau Reinhold mit.

Inzwischen haben wir drei wöchentliche Streitschlichter-Pausen eingerichtet und die Streitschlichter betreuen die fünften Klassen der Schillerschule als Mentoren. An diesem Konzept wollen wir auch in den nächsten Jahren weiterarbeiten. **Ulrike Hoyer-Schützhofer**



Wie fühlst du dich in der Streitschlichter-Gruppe?

Ich fühle mich sehr wohl. Denn wir haben immer viel Spaß und verstehen uns auch alle sehr gut. Weil wir alle eins gemeinsam haben, wir sind Streit-Schlichter. Das ist etwas was uns zu einer Einheit macht, dadurch fühlen

wir uns auch dazugehörig und keiner ist ein Außenseiter. Wir sind sicherlich nicht immer einer Meinung, aber trotzdem herrscht ein sehr gutes Klima in der Gruppe. Auch dass wir alle aus unterschiedlichen Klassen und Jahrgängen sind, spielt keine Rolle.



Benny Hirsch, 10c

Dürfen Streitschlichter Streit haben?

Auf jeden Fall dürfen Streitschlichter Streit haben, aber es ist natürlich sinnvoll, diesen nicht während eines Schlichtungsgespräches auszutragen. Außerdem, auch wenn es so wäre, dass Streitschlichter sich nicht streiten dürfen, ist es doch so, dass hin und wieder eine Auseinandersetzung nicht zu vermeiden ist. Es ist im Gegenteil sogar ganz praktisch, hin und wieder einen Streit zu haben. Denn man kann seine Streitschlichterarbeit leichter bewältigen, wenn man sich vorstellen kann, was der Hintergrund für einen Konflikt war.

Ich persönlich streite mich öfter als ich einen Streit schlichte, aber meist ufert solch ein Konflikt auch nicht aus. Auch fällt mir das Streiten leichter, weil ich eher weiß, warum ich eigentlich streite.



Felix Kerntke, 10a



ANDERE FERTIGMACHEN GILT NICHT!

Wie werden die Streit- Schlichter überhaupt ausgebildet?

Der eine oder andere hat sich bestimmt schon mal diese Frage gestellt, oder? Ich werde jetzt versuchen, sie knapp zu beantworten. In der sechsten Klasse könnt ihr euch in die Servicegruppe Streitschlichter einwählen. Ihr bekommt dann sicher einen Platz, wenn sich nicht zu viele einwählen. Dann werdet ihr in zwei Jahren als Streit- Schlichter ausgebildet. In der Ausbildung macht ihr sowohl Theorie als auch Praxis. Ihr macht Rollenspiele oder schaut euch einen Konflikt an. Wenn ihr dann in der achten Klasse seid, kommt ihr in die „große“ schulische Streit- Schlichter Gruppe, wo dann außer euch noch Neunt- und Zehntklässler sind. Natürlich lernt ihr da auch noch etwas, aber das meiste wisst ihr dann schon. Jetzt kommt spätestens eure Praxis im Streit- Schlichten. Ihr habt Pausendienst und betreut die Fünftklässler als Mentoren. Nun könnt ihr euch vielleicht vorstellen wie so eine Ausbildung ungefähr aussieht.



Dorina Beck, 9c

Was bringt den Streitschlichtern ihre Arbeit ?

Die Arbeit als Streitschlichter bringt einem verschiedene Dinge. In Bezug auf die Schule bringt einem die Arbeit einen Pluspunkt fürs Sozialverhalten und ein paar Stunden Unterrichtsausfall, wenn wir Streitschlichter-Aufgaben ausüben. Man lernt aber auch Dinge wie das Arbeiten in einer Gruppe, die aus verschieden alten Schülern besteht und man lernt einander genau zuzuhören.

Außerdem kann man alles, was man als Streitschlichter lernt, später im Leben wieder anwenden. Man bekommt auch mehr Selbstbewusstsein, da man weiß, wie mit Streit, Konflikten und Problemen umzugehen ist.



Steven Powell

Bringen die Kontakte zwischen Streitschlichtern und Fünftklässlern denn überhaupt was?

Ja, ich glaube schon! Durch den Kontakt, den wir mit den Fünften haben, setzen sie mehr Vertrauen in uns, weil wir sie von Anfang an betreuen. Das hat zu Folge, dass die Fünftklässler, wenn sie ein Problem haben, auch zu uns kommen und sich helfen lassen. Aber auch auf den Pausenhof kann man feststellen, dass die Kleinen es schön finden, die großen Streitschlichter zu kennen.

Sie suchen immer wieder den Kontakt zu uns und tratschen mit den anderen oder mir über die verschiedensten Dinge.



Jens Holger Belac

Wer kommt denn so zu den Streitschlichtern?

Zu uns kann jeder kommen, der einen Konflikt mit den anderen hat. Ein großer Teil unserer Fälle kommt aus den 5. Klassen, die wir betreuen und zu denen wir manchmal in die Klasse gehen, um dort Konflikte zu lösen.



ANDERE FERTIGMACHEN GILT NICHT!

Manche wissen leider gar nicht, wo sie uns finden können. Einige werden auch von den Lehrern zu uns geschickt. Wir wünschen uns eigentlich, dass mehr Schillerschülerinnen und -schüler unser Angebot nutzen. Schließlich sind wir jede Woche drei Pausen lang für alle da, die Konflikte/Sorgen/Probleme haben. Und das sind bestimmt mehr Leute, als die, die bisher zu uns kommen. **Constanze Werneburg, 8c**



Kann ein Streitschlichter seine Fähigkeiten auch im späteren Leben anwenden?

Die Streitschlichter-Ausbildung bietet in vielen Berufen eine bessere Einstellungschance. Die Arbeitgeber wissen, dass man mit Konflikten umgehen kann und sie zu lösen gelernt hat. Bei vielen Berufen wird man daher vermutlich bei der Einstellung bevorzugt.

Wenn man später in einem Team arbeitet, weiß man auch wie man sich verhalten soll, wenn Kollegen miteinander Streit haben oder wenn die „Chemie“ in der Gruppe nicht stimmt. Man kann schneller eingreifen und dafür sorgen, dass die Probleme sich nicht weiter ausbreiten.



Lisa Sponsel, 9c

Haben die Schüler nicht Angst, dass über ihren Fall rumgeredet wird?

Nein, eigentlich nicht! Denn es gibt bei uns feste Regeln, die eingehalten werden müssen.

Die Streitschlichter dürfen zu keinem ein Wort nach außen über die Besprechung weitergeben, das gilt genauso für die Streitenden.

Die Streitschlichter dürfen nur mit den Streitschlichter-Lehrern darüber reden, was für ein Konflikt besprochen wurde, wie die Lösung aussah, usw.

Das geschieht aber auch nur dann, wenn die Streitschlichter noch offene Fragen zu den Problemfall haben.

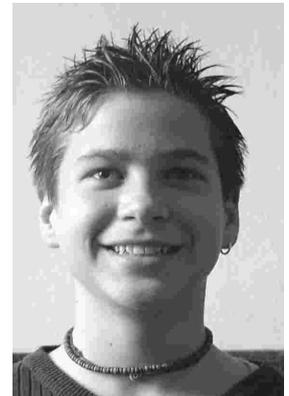


Julia Kiehl, 8d

Müssen Streitschlichter perfekt sein?

Nein, sie müssen nicht perfekt sein, denn es gibt niemanden, der perfekt ist, nicht einmal Streitschlichter. Die Streitschlichter übernehmen zwar auch eine Vorbildfunktion und sie haben, weil sie intensiv ausgebildet wurden, ein überlegteres Sozialverhalten als viele andere.

Aber auch sie können mal in die Lage kommen, auszuflippen. Und das ist dann nur menschlich.



Steffen Simoneit, 8a

Bewirkt die Streitschlichter-Gruppe überhaupt etwas an der Schillerschule?

Ich denke schon, aber es könnte mehr sein. Wir machen ein Programm mit den Fünftklässlern und sind in 3 Pausen für alle Schü-



ANDERE FERTIGMACHEN GILT NICHT!

ler/innen mit Konflikten und Problemen da. Aber viele Schüler nehmen unseren „Job“ leider nicht gerade ernst. Es kommen nicht so viele Leute von alleine zu uns in den Pausen. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass viele gar nicht wissen, dass es uns gibt.

Die Lehrer müssten aus meiner Sicht genauso über die Streitschlichter informiert werden und unser Angebot mehr nutzen. Sie könnten uns auch Schüler schicken, die im Unterricht einen Streitfall haben oder hatten. **Stephanie Naumann, 10d**



Was wird mit den Fünftklässlern gemacht?

Je 2 – 3 Streitschlichter kümmern sich um eine 5.Klasse. Die Streitschlichter machen ein ein- bis zweitägiges Seminar mit „ihrer“ fünften Klasse, bei dem Übungen und Spiele zum besseren Zusammenhalt in der Klasse gemacht werden. Dabei werde die Streitschlichter Kontaktpersonen für die Schüler diese Klassen, zu denen sie immer kommen können, auch wenn sie später in höheren Klassen sind.



Patricia Till, 8f

Streiten sich die Streithähne nicht sowieso immer wieder?

Das denken wir uns auch, aber wenn zwei Konfliktparteien zu uns kommen, um ein Gespräch zu führen, müssen sie einen Vertrag unterschreiben, den beide Konfliktparteien einzuhalten haben. Dadurch, dass sie die Lösung ihrer Probleme selbst finden (und wir ihnen dabei nur helfen), wollen sie ja selber versuchen, auf der neuen Basis miteinander auszukommen. Bisher haben wir gute Erfahrungen gemacht.



Leo Kleinkauf, 8b

Bei der Nachbesprechung waren die Konfliktparteien in der Regel zufrieden mit ihrer Lösung.

Was ist ein guter Streitschlichter?

Ein guter Streitschlichter ist der, der die Regeln der Mediation, vor allem Vertraulichkeit einhält und die Streitparteien ihre Lösung selber finden lässt. Auch muss er neutral bleiben können und darf nicht plötzlich bei einem Konfliktfall auf einer Seite stehen. Es kommt auch auf seine Erfahrungen mit Streitfällen an und auch darauf, wie seine Ausbildung verlaufen ist.



Tiffany Powell, 8f

Für Abiturienten:

Karriere mit Lehre und Studium

Was machen Sie nach dem Abitur? Eine Lehre oder werden Sie studieren? Es gibt auch einen dritten Weg: die Kombination von kaufmännischer Ausbildung und wirtschaftswissenschaftlichem Studium. Sie lernen in einem Unternehmen und studieren zugleich an der Hessischen Berufsakademie Frankfurt. Ihre Dozenten dort sind Universitätsprofessoren und renommierte Praktiker. Nach vier Semestern Ausbildung und Studium legen Sie die IHK-Prüfung im gewählten Beruf ab, nach weiteren zwei Semestern erfolgt die Prüfung zum

Wirtschafts-Diplom

● Betriebswirt (BA)

in 6 Semestern

Wirtschafts-Diplom

● Informatik-Betriebswirt (BA)

in 6 Semestern

Parallel dazu können Sie ein internationales Zusatzstudium absolvieren und erwerben nach nur zwei weiteren Semestern den Abschluss

● Bachelor of Commercial Economics (B.A.)

Absolventen dieser bundesweit bewährten Sonderausbildung von Abiturienten gelten in der Wirtschaft als die „Praktiker-Elite“.



**Hessische Berufsakademie
Frankfurt**

Sophienstr. 44 · 60487 Frankfurt/M

Viele Firmen (Auszug) nutzen bereits das Sonderausbildungsprogramm

Lehre & Studium:

ARAL Mineralölvertrieb GmbH • Arthur Andersen Wirtschaftsprüfung GmbH
• ASTA Medica AG • Bilfinger + Berger Bauaktiengesellschaft • Autoglas
Hansa • Braas Dachsysteme GmbH & Co. • Buderus Heiztechnik GmbH •
CompuNet • Cynamid Agrar GmbH & Co. KG • Deutsche Bank Bauspar AG
• Deutsche Gesellschaft f. Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH •
Deutsche Shell Chemie GmbH • Doering GmbH & Co. KG • Federal-Mogul
Wiesbaden GmbH • FEGRO/SELGROS • F. Kohlhas GmbH • Genzyme
Virotech GmbH • Gesipa Blindniettechnik • GZS Gesellschaft für Zahlungs-
systeme mbH • Interbaustoff GmbH & Co. KG • Juwelier Weiss GmbH •
Kenwood Electronics Deutschland GmbH • KfW Kreditanstalt für Wiederauf-
bau • Kreisausschuss des Main-Kinzig-Kreises • Krumholz • MEDIA MARKET
GmbH • Merkur Thorhauer Stiftung & Co. KG • MFS Deutschland GmbH •
Möbel Walther AG • Rasmussen GmbH • REWE-Zentral AG • Rothenberger
Werkzeuge AG • Samson AG • STRÖHER GmbH • Thyssen Mannesmann
Handel AG • Ticco GmbH & Co. KG • Unisys Deutschland GmbH • Wirt-
schaftliche Vereinigung deutscher Versorgungsunternehmen AG

Beginn: 1. August eines Jahres

Lehrveranstaltungsart: Johann Wolfgang Goethe-Universität

Regelmäßige Info-Veranstaltungen.

Platzreservierung erforderlich. Interessiert?

Wir senden Ihnen gern ausführliche Informationen zu.

Telefon 0180 1 81 00 44 (bundesweit zum City-Tarif) **Fax 0180 1 81 00 49**

E-Mail: ba-frankfurt@bildungszentrum.de

Internet: www.ba-frankfurt.de

SCHILLERBUNTER ABEND AUF DEM HESSENTAG IN DIETZENBACH

Schillerschule tritt auf dem Hessentag in Dietzenbach auf

Am 22. Mai waren wir mit den Darstellern vom Schillerbunten Abend und unserem Technik-Team in Dietzenbach auf dem Hessentag. Dort führten wir einen verkürzten „Schillerbunten Abend“ auf.

Es waren dabei:

Die Tanzgruppe von Frau Bühler, die Theater-AG von Herrn Findeisen, der Zau-

berer, die Jonglagegruppe und natürlich unsere Schulband. Die Vorstellung begann um ca. 19.00 Uhr im Polizei-Bistro. Besonderer bei dem Theaterstück „An allem ist die Katze schuld“ kamen die Zuschauer nicht mehr aus dem Lachen heraus. Das Programm war gut ausgewählt. Kurz gesagt der Auftritt unserer Schule in Dietzenbach war ein großer Erfolg. Ein großes Lob an die Darsteller, an das Technik-Team und besonders an Frau Belac, die das ganze gemanagt hat.

Isabel Diekmann



ACHTUNG HACKER: DIE KRIPO WARNT:



POLIZEIPRÄSIDIUM SÜDOSTHESSEN

PÖA - Jugendarbeit und -koordination

Polizeipräsidium für den Landkreis Offenbach
und die Stadt Offenbach am Main

Eing.: 12. April 2001

Polizeipräsidium - Postfach 101 562 - 63015 Offenbach a. M.

iv Mo 18/4

Staatliches Schulamt
Platz der Deutschen Einheit 5

63065 Offenbach

Datum: 10.04.2001
Telefon: 069/8098-0
Durchwahl: -1240
Telefax: 069/8098-1207

(bei Antwort bitte angeben)

Sachbearbeiter: Krause

Geschäftszeichen: 15101

Internet-Kriminalität

hier: Missbrauch von Internet-Zugangsdaten

Sehr geehrte Damen und Herren!

Aus bundesweiten Ermittlungen wurden dem Fachkommissariat in Offenbach für Vermögens- und Fälschungsdelikte auffallend viele Tatbestände im Bereich der Internet-Kriminalität gemeldet.

Offensichtlich gingen in den Schulen Listen umher, die die Zugangsdaten und Personalien rechtmäßiger Internet-Nutzer beinhalten. Diese Daten wurden dem Anschein nach von sog. "Hackern" im Internet ausgespäht, heruntergeladen und ausgedruckt.

Die Datenlisten wurden in den Schulen "gehandelt" und anschließend genutzt, indem auf Kosten rechtmäßiger Internet-Nutzer oft stundenlang gesurft wurde. Dabei entstehen Schäden bis zu mehreren 1000,- DM. Die Täter gehen offensichtlich davon aus, dass ihre betrügerischen Internet-Nutzungen nicht aufgedeckt werden können.

Die Polizei weist daraufhin:

- Die jeweiligen Provider sind in der Lage, jede einzelne unbefugte Internet-Nutzung und den Anschluss des unbefugten Nutzers festzustellen. Der Glaube nicht erwischt zu werden ist irrig.
- Neben den strafrechtlichen Konsequenzen (ggf. vorbestraft) und den **Schadensersatzansprüchen**, droht die Sicherstellung und mögliche Einziehung des Tatmittels (gesamte Hardware-Ausstattung).
- Ärger mit den Eltern ist nicht auszuschließen.

Aus Gründen der Prävention bitten wir vor allem die Eltern ihre Kinder über die Folgen zu informieren und den Zugang zum Internet nicht völlig unbeaufsichtigt zu lassen.

Wir möchten Sie mit diesem Schreiben zu dem Sachverhalt vorab informieren, denn wir beabsichtigen in Kürze eine Presseveröffentlichung zu diesem Thema. Rückfragen von Journalisten und anderer wären denkbar.

Sollten Sie noch Fragen haben, wenden Sie sich bitte an den Jugendkoordinator der Polizei (069/8098-1240) oder an das Kommissariat für Vermögens- und Fälschungsdelikte, K-23 (069/8098-6150).

Mit freundlichen Grüßen

Krause

Jugendkoordinator Krause



WIR GRATULIEREN!

Wir wollen ab sofort eine neue Rubrik einführen, in der wir über Jubiläen von schulbekannten Personen berichten. Natürlich können wir das nur tun, wenn wir rechtzeitig davon Wind bekommen. Also, wenn Ihr was wisst, informiert uns rechtzeitig.

Mit einer Moorhuhn-Wärmflasche und einem Blumenstrauß gratulierte das Kollegium **Frau Klöpel** zu ihrem 60. Geburtstag. Auch der Maulwurf schließt sich diesen Glückwünschen an!

(Von links nach rechts: Frau Lindenfels, Frau Klöpel und Frau Kümchemann.)



Frau **Grete Steiner** (SPD-Stadtverordnete) ist seit kurzem **stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteherin**. Darüber hinaus ist sie neuerdings zum Präsidiumsmitglied gewählt worden.

Als im Lehrerzimmer ruchbar wurde, dass sie diese hohen Ämter bekleidet, wurde im Kollegenkreis sofort darüber diskutiert, wie denn künftig die korrekte Ansprache sein solle.

„Frau Stellvertretende Präsidentin“, „Frau Präsidiums-Mitgliedin“, „Frau Hochwürdin“ schieden schnell wieder aus.

Man einigte sich schließlich darauf, Frau Steiner fortan mit **„Ehrwürdige Mutter Gretel“** anzusprechen. Wir fordern das gesamte Kollegium auf, diese Sprachregelung zu übernehmen.

Jetzt aber im Ernst: Herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg!

wg

„ICH ZAHLE NICHTS UND BEKOMME ALLES!“

Sparkasse
Offenbach 
Die Bank der Offenbacher

Die Sparkasse im Internet:
www.sparkasse-offenbach.de

Das rechnet sich: kostenfreies Privatkonto für junge Leute. Inklusive 18 Filialen ganz in der Nähe, CARD oder ec-Karte, Geldautomaten in ganz Offenbach, 24-h-Telefonservice  direkt und kostenfreiem Abheben an 20.000  Geldautomaten in Deutschland. Wenn's um Geld geht – Sparkasse 